

# Der Christenbote

## Monatsblatt

„Der Christenbote“ erscheint monatlich und kostet jährlich 2\$000. : :

für die deutschen evangelischen Gemeinden  
in Santa Catharina und Mittelbrasiliens.

Das Blatt ist bei Ver-  
teilern und Pfarrern zu  
bestellen. : : : : :

— Herausgegeben von der Evangelischen Pastoralkonferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasiliens. —

23. Jahrgang

Jänner/Februar 1930.

Nr. 1/2

Zum Jahre des Heils 1930.

**Gott zum Grusse und unserm Herrn Jesum Christum zum Troste!**

„Vom Ausgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobt der Name des Herrn!“ (Psalm 113, 3.)

Alles hat seine Zeit.

Gott ist der Herr der Zeit.

Der Wendepunkt der Zeit ist Jesus Christus.

Der rechte Zeitgeist ist der heilige Geist.

(Ranke, auf S. 1 seiner „Deutschen Geschichte“.)

Was wird das neue Jahr bringen? Es gibt wohl kaum einen, der sich zum Anfang dieses neuen Zeitenabschnittes 1930 nicht diese Frage vorgelegt hat.

Es gibt ja gewiß auch viele, die haben an solchem Jahreswechsel nichts weiter zu tun, als sich möglichst gedankenlos in den großen Trubel der Silvester- und Neujahrshölle hineinzustürzen. Es ist, als wenn in solchen armseligen Menschen alles schrie: „Nur nicht nachdenken, nur ja nicht zur Besinnung kommen, nur ja nicht die leisen, tiefen Stimmen, die nachdenksamen Regungen aus der Seele aufzutragen lassen! Lärm, Toben, Tanzen, Vergnügen, Lustigsein, so lange wir's noch können! Denn wer weiß, wie lange es noch dauert. Laßt uns essen und trinken und lustig sein; denn morgen sind wir vielleicht schon tot. Freilich, freilich, du mußt ja so sein! Du fürchtest dich im Grunde vor dem Nachdenken. So tut der Vogel Strauß nämlich auch. Was er nicht sehen will, davor steckt er den Kopf in den Sand; und damit meint das törichte Tier sei auch das nicht da, was es nicht sehen mag.“

Armseliger Mensch! Immer tolle, tanze, johle, trinke, lärm in ins neue Jahr hinein! Denke nicht, daß ich dir dein sogenanntes Bißchen Vergnügen mißgönne. Mir tuft du nur aufrichtig Leid. Schau: du willst nichts davon sehen, du willst's nicht hören, du willst nicht daran denken, daß alles Ding seine Zeit hat. Du willst nicht daran erinnert sein, daß die Zeit, daß auch deine Zeit dahinstiegt, und du wirst mitgerissen, ob du willst oder nicht. Du willst den Kopf davor verstecken, daß deine Jahre dahineilen, daß so mancher im letzten Jahre wieder abgerufen worden ist: die unerbittliche Zeit hat ihn fortgerissen, wohin er nicht wollte. Den Kopf willst du davor verstecken und das Herz auch, daß auch deine Jahre wie ein Geschwätz verrinnen, daß auch du deine dir bestimmte Zeit hast, die irgendwo einmal dich in den großen dunklen Abgrund reißt, in den du nicht willst und dessen Tiefe und Ende du nicht kennst.

Nein, da mach' ich nicht mit! An der Jahreswende ist mir's immer, als wenn der Herrgott, der Herr der Zeit, mir ein großes, donnerndes Halt zuriese. Und dann kann ich nicht anders, dann hole ich mir mein treues, gutes Bibelbuch hervor und lese mit den Meinen den gewaltigen 90. Psalm: „Herrgott, du bist unsere Zuflucht für und für; ehe denn die Berge würden und die Erde und die Welt ge-

schaffen würden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

„Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, daß wir klug werden.“

Ja, ja, was kommt, weiß ich dann auch nicht. Ob die Welt besser oder elender wird, ob Krieg kommt oder Revolution, ob die läufiglichen Dinge teurer werden oder billiger, ob die Meinen gesund bleiben werden oder Krankheit ins Haus kommt, ob dieses Jahr wohl gar für mich oder einen mir lieben Menschen die Todesglocke läutet wird, oder ob uns Gott in seiner Barmherzigkeit noch weiter Zeit schenken wird, für die große Ewigkeit zu lernen und zu wachsen in allem, was dort drüben einmal gilt und allein übrig bleibt? Von all dem weiß ich genau so wenig, wie die gedankenlosen Leute, die auf den Herrn der Zeit nicht sehn mögen. Aber so allerlei hatte ich doch davon, was man nicht am Schenktisch kaufen und sich nicht auf dem Neujahrshöllball erlärmern und ertanzen kann.

Zum ersten wurde mir doch recht ernst zumute. Ich merkte da doch, daß die Lebenszeit ein Ding ist, das will sorgsam behandelt werden. Ein kostbares Vermögen ist sie, das nicht verschleudert werden darf. Wie sagt doch der Apostel Paulus: „Kaufet die Zeit aus!“

Merkwürdig: mein Bankkonto schone ich sorgsam; mit meinem Pferde, überhaupt meinem Vieh gehe ich pflegsam um; habe ich eine wertvolle Geige: die schütze ich vor Schaden, soweit ich nur kann; mein gutes Sonntagskleid nehme ich doppelt in acht. Aber was mache ich mit dem kostbarsten Gut: mit der Zeit? Tun wir nicht immer wieder alle so, als wenn wir ewig lebten?

Nur nicht denken! Nur nicht ans Ende denken! Nur nicht erinnert sein, daß es ein Ende haben muß!

Ja, und dann falte ich die Hände und bitte den großen Herrn der Zeit: „Ach lieber Vater im Himmel, vergib doch, daß ich auch im letzten Jahr das große Geschenk dieser 365 Tage nicht besser genutzt habe. Wieviel habe ich da wieder verdorben! Wieviel Gelegenheiten zum Guten vorbeilaufen lassen ungenutzt!“

Da wird mir denn so recht traurig zumute, daß ER so treu und gnädig war das ganze Jahr und ich hab' ihm so wenig Dank zu sehn und zu hören gegeben. Es ist ja nicht das erste Jahr, in dem er mit mir Geduld gehabt hat. Und dieses ganze vergangene Jahr wieder? Und mit dir hat er auch Geduld gehabt und mit uns allen!

Und jetzt gibt er uns schon wieder ein neues Jahr; da können wir neu anfangen, da können wir's noch einmal versuchen und besser machen!

Was scheint das doch für ein guter freundlicher Herr zu sein, der uns unsere Lebenszeit geschenkt hat. Wenn man's nur gewiß wüßte!

Da steht er plötzlich wieder vor mir, von dem im Psalm gar nicht die Rede ist; und doch kennst du ihn und ich kenne ihn auch. Christus tritt herein: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“ Ja und weißt du jetzt immer noch nicht, daß der Herr der Zeit, der ewige König von Erde und Welt, es gut mit dir meint. Liebe, nichts als Liebe bringt er dir entgegen, hat er dir entgegengebracht und will er dir entgegenbringen. Wann wirst du dich endlich ganz unter seine Herrschaft stellen!

Und wie soll das im neuen Jahre werden? Ich darf's noch einmal versuchen und du auch. Geben wir wohl acht: diese neuen, kommenden Tage sind ein unsagbar wertvolles Gut. Dass wir's nur nicht wieder verschleudern! Dass wir nur nicht wieder durch's neue Jahr laufen und meinen: das gehört uns. Nein es gehört mir nicht und dir nicht und niemandem sonst als Gott allein. 's ist anvertrautes Gut. Geliehen ist es.

Es kann einem schon bange werden, wenn wir hineinschauen in das was uns das neue Jahr möglicherweise, nach menschlicher Rechnung sogar sehr wahrscheinlich bringen wird. Wie ein schwerer Druck liegt es auch auf unserem Lande. Der Wirtschaftsverkehr stockt. Der Wahltermin des neuen Präsidenten soll ja endlich Besserung bringen, wie manche denken. Nun wer weiß, was uns dieser Tag bringt? Recht gescheite Leute meinen, daß unsere böse Lage gar nicht mit der Politik unseres Landes allein zusammenhängt. Da soll die ganze Weltwirtschaft schuld sein. Andere — und die scheinen mir noch klüger zu sein — sagen: der Mensch ist schuld. Der Mensch, so wie er heute ist.

Das wird also auch für das neue Jahr unter uns entscheidend sein: welch' Geistes Kinder wir sind, welchem Geiste wir uns zur Verfügung stellen.

Es gibt ja heute so viele Geister, die die Menschen gefangen halten als jämmerliche Sklaven. Kein Mensch hat Geld: aber die Anzeigen toller Bergnugungssucht, die auch manche deutsche Zeitung hier überschwemmen, zeigen ganz deutlich, in welche slavische Abhängigkeit die Leute geraten. „Wir wollen frei leben“, so will uns mancher dieser Knechte aller bösen Geister einreden! Ach, du lieber Freund, deine Freiheit sehe ich nicht. Du mußt Geld ausgeben, wo du eigentlich nicht könntest und dürfstest! Du mußt trinken Bier, Schnaps: du bist ja der Knecht deiner Leidenschaft oder der Meinung der Leute (man muß doch, weil sie's alle machen, da kann ich mich nicht ausschließen!) Du mußt ja lügen und betrügen, weil du schon gar nicht mehr anders kannst und weil dir dein Freiheitsgeistchen eingeredet hat, sonst kommst du im Geschäft nicht vorwärts. Du mußt wahnwitzige Prozente aus deinem Geschäft herauszulocken suchen (und damit die Kaufkraft deiner Kunden eines schönen Tages sahm legen!), weil dir dein Falschheitsteufel einflüstert und deine Habgier: je mehr bei weniger Arbeit verdient, desto besser! Du mußt ja in die vergifteten Häuser laufen, weil deine ganze Gedankenwelt schon so von Schmutz und Gift überschwemmt ist, daß es dich immer wieder dorthin zerrt. Das sind deine gerühmten Freiheitsgeister! Frei von „albernem Religionsunsinn“ willst du auch im neuen Jahre leben? Nun so lebe darauf zu und lass dir von mir nur ganz freundschaftlich sagen, daß gerade deine vielgerühmte Freiheit ein eingebildeter Unsinn ist. Du bist ein ganz elender Knecht aller teuflischen Geister, wie wir sie alle immer wieder zu spüren kriegen.

Freilich ich weiß einen, der mich und dich aus dieser Sklaverei retten kann. Deine sogen. guten Freunde, die genau so töricht ihr Leben vertun wie du, die werden dir wenig helfen, wenn es hart auf hart geht. Die sind ja selber Knechte.

Aber da will dich fürs neue Jahr auch unseres Herrn Christus heiliger Geist begleiten, vielmehr: er will hinein in dich und dir jene harten, verlogenen Herrn Freiheitsgeister vertreiben. Es haben nicht umsonst alle ehrlich Frommen immer wieder von der „herlichen Freiheit der Kinder Gottes“ geredet und gesungen in

Freude und Friede. Das war ihnen keine armselige Kirchenlehre, die sie irgendjemandem nachredeten, das war ihre eigene Erfahrung.

In der Schlacht bei Salamanca fochten Franzosen gegen Engländer. Die Engländer befehligte der in vielen Kriegen alterpropte Herzog Wellington. Mitte im Kampfe eröffnete dieser eine Lücke in den Reihen der Feinde. Er gibt einem seiner Generale den Befehl, sofort mit seiner Truppe da hineinzustossen. Es war keine leichte Aufgabe. Da ritt jener General vorher an den Herzog heran: „Durchlaucht, ich will die Aufgabe lösen, aber zuvor lassen Sie mir einen Händedruck von ihrer siegreichen Rechten zuteil werden.“ Der Herzog schüttelte ihm warm die Hand, und darauf sprengte jener siegesgewiß an der Spitze seiner Soldaten hinein in das tödliche Unternehmen.

Die schwere Aufgabe ist das neue Jahr. Wie wollen wir's bestehen? Lassen wir uns von dem Führer die Hand geben, der schon weit Schwereres vollbracht hat als wir! Er gibt uns nicht mal nur seine Hand, nein, er geht selber mit, stärkt uns mit seinem Geist der Tapferkeit, der Reinheit, der Liebe, der Gottesstreue. Er, der gesagt hat: „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“

Freilich ein es müssen wir tun: wir müssen ihm den Oberbefehl geben. Da gilt kein Eigensinn, kein Besserwissenwollen! Es handelt sich wahrhaftig um viel, um alles: es handelt sich um dein kostbares Leben. Du wirst den Feinden deines Lebens unfehlbar unterliegen, wenn du dich nicht unter unseres Herrn Christus und damit unter des Gottes Gehorsam stellst, der der Herr der Zeit, auch deiner Zeit ist.

Wohl denen, die dem neuen Jahre entgegengehen mit dem tapfer-freudigen Rufe:

„Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobt der Name des Herrn!“

### Einiges für besinnliche Leute.

#### Wieder ist ein Jahr dahin.

Es geht uns wie in jener Sage dem römischen Könige. Dem bietet ein rätselhaftes Weib geheimnisvolle Bücher an. Viel Wichtiges für seine Zukunft soll darin stehen. Aber der Preis ist ihm zu teuer. Da wirft sie ein Buch ins Feuer. Den Rest soll er für den gleichen Preis haben. Er will nicht. Sie schleudert ein zweites Buch in die Flammen. „Bahlst du nun den Preis?“ — Nein. Da ist auch schon ein drittes Buch in der prasselnden Lühe verschwunden. „Und jetzt?“ Von Angst ergriffen, zahlt da der König für den geringen Rest der Bücher soviel, wie er für sie alle nicht zahlen wollte.

Wie jenes Weib so steht das Schicksal vor dem Menschen. „Wie steht es um dein Leben? Willst du dich bestimmen?“ Der Mensch zögert. Da ist auch schon ein Jahr im Abgrund der Zeit verschwunden.

„Und jetzt?“ — Wieder ist ein Jahr dahin!

„Und jetzt?“ — Kennt ihr die namenlose Angst, die da den Menschen ergreifen kann?

(Geyer-Rittelmeyer, Leben aus Gott 1911, S. 34.)

#### Ein Kahn?

„Mein Freund, was ist dieses unser Leben? Ein Kahn, der im Meere schwimmt, von dem man nur dies eine mit Sicherheit weiß: daß er eines Tages umschlägen wird.“

(Fr. Nietzsche an Overbeck, 14. 11. 1831.)

#### Schein und Sein.

Es scheint, daß Paulus von schwächerer Konstitution war. Einige reden geradezu von einem fränkischen Paulus.

Aber was hat der Geist Gottes aus ihm gemacht! Zu was für einer großartigen Leistungsfähigkeit hat er ihn gestärkt! Hat er nicht mehr gearbeitet als die kräftigen Fischer- und Bauernapostel vom See Genezareth alle zusammen? Hat nicht gerade dann, wenn er müde und mat war und Zittern und Zagen über ihn kam, Gott ihm neue Lüren und Herzen geöffnet? So kann der Apostel sogar seine Schwachheit segnen und das widersprüchsvolle Wort aussprechen: „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark!“

(Benz, in der Gewalt Jesu, 1905, S. 206.)

### Kannst du dem Licht der Sonne standhalten?

Die Sage erzählt: der Adler, das einzige Geschöpf, das in die Sonne sehen kann, erprobt die echte Art seiner Jungen dadurch, daß er ihre Augen dem Sonnenlicht ausstellt. Können sie es nicht ertragen, so tötet er sie.

Der blendende Strahl der göttlichen Wahrheit erleuchtet den götterhaften Menschen; dem götzenlosen geht er tödlich durchs Herz.

(Ricarda Huch, Luthers Glaube 1916, S. 170.)

### Wo scheint das Licht der Welt?

Wer keiner Erlösung bedarf für sich und für das ganze große Menschengeschlecht, der mag sich bei dem bloßen Menschen Jesus beruhigen; es ist seine Sache.

Wer aber nach Erlösung sich sehnt, ja mehr: wer in der von Christus her erfahrenen Erlösung seinen Frieden, seine Seligkeit hat, für den ist es ein unmögliches Gedanke, daß er seine Erlösung einem bloßen Menschen verdanken soll.

Gelobt sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat besucht und erlöst sein Volk!

(D. Mart. Rode, Zu Christus hin, 1897.)

### Sie wollen ihn nicht dulden.

In Konstantinopel steht eines der schönsten und kostbarsten Bauwerke, die Menschenhand geschaffen hat: die sogen. Hagia Sofia. Einst: eine christliche Kirche, ist sie längst von den mohamedanischen Türken in eine Moschee umgewandelt worden.

Das Kreuz auf der Spize mußte dem Halbmond, dem Zeichen der mohamedanischen Religion, weichen. Ein riesengroßes Bild Christi, welches den Chor schmückte, wurde mit Gold überdeckt. Man wollte den Heiland nicht sehen und dulden.

Aber wenn die Morgensonne aufgeht und ihre Strahlen auf die Wand des Chores fallen, dann schimmert das Bild des Herrn durch alles Gold hindurch und grüßt den Beschauer.

So wollen wir mit dem ganzen Goldfitter unseres sogen. modernen Lebens und Treibens, mit dem Trubel unserer Geschäftshölle, mit dem Schaumgold unserer Eitelkeit, mit dem Flitter unserer Lustfeiern den Christus verdecken, der vor uns steht, den Christus nicht dulden, der unter uns geht. Aber du kannst dich aufblühen, wie du willst, du kannst die Gier herausschreien, so laut du nur kannst, du kannst im Golde dich eingraben, so viel du nur magst: Er ist ja doch stärker. Heute, morgen, übermorgen steht er doch wieder vor dir und sieht dir bis auf den Grund deiner verdorbenen und verschandelten Seele. (nach: Pf. Lemmermann, Hildesheim, Chr. Hanskalender 26.)

## Vom Weltkrieg der Weltreligionen.

### Die Wende.

Von Prof. D. Heinrich Trick-Gießen.

Wir entnehmen die nachfolgenden Ausführungen dem von großen Gesichtspunkten getragenen, ausgezeichneten Aufsatz des Verfassers in dem kürzlich erschienenen Werk „Der Protestantismus der Gegenwart“ (Herausgeber: Dr. theol. Schenkel; Verl. Fr. Bohnenberger-Stuttgart).

Als Gandhi, der Führer der indischen Freiheitsbewegung, ins Gefängnis ging, nahm er nur zwei Bücher mit: die Bhagavadgita („Des Erhabenen Gesang“) und das Neue Testament. Ohne ein getaufter Christ zu sein, hielt er es für die beste geistige Speise während der einsamen Tage und Nächte seiner Gefangenschaft, außer dem Buch seiner Väter die Worte Jesu und der Apostel bei sich zu haben. Und wir wissen von ihm selbst, daß er den großartigen politischen Gedanken des unblutigen „passiven“ (in Wahrheit ungeheuer aktiven, nämlich seelisch angespannten!) Widerstandes der — Bewegepredigt Jesu verdankt.

In China konnte bald nach der folgenschweren Umwälzung des Jahres 1910 der neue Präsident den Sonntag Proklamieren als allgemeinen Betttag für das Reich ausschreiben. Er war im Bilde über den Zusammenhang zwischen öffentlichem Leben und Christentum und wußte, was die Erweckung des religiösen Geistes für sein Volk bedeuten konnte.

In Japan hielt kurz vor dem Weltkriege die Regierung eine Konferenz über Schul- und Erziehungsfragen ab, zu der die drei jährenden Religionen des Landes amlich eingeladen wurden und

ihre Vertreter entsandten: die alte Nationalreligion (Schintoismus), der Buddhismus und die — christlichen Kirchen!

Jesus schreitet heute durch die unermesslichen Länder und die gewaltigen Volksmassen des erwachenden Asiens.

Und ebenso geht in Afrika eine Geisteskrise in seinem Namen vor sich. Die europäischen Kolonialmächte haben wenigstens im Prinzip die düstere Periode der Ausbeute und des Raubbaues abgeschlossen. Sie folgen einer besseren Einsicht in das Wesen wirklicher Kolonisation. Der eine Name Albert Schweizer genügt, um anzudeuten, in welcher Richtung sich heute die Entwicklung der Kolonialidee bewegt: auf die Gestaltung des öffentlichen Lebens der Eingeborenen und der Ansiedler von gewissen ethischen Gedanken aus, die irgendwie mit dem Evangelium zusammenhängen. Nicht als ob das die einzigen oder auch nur die vorherrschenden Ideen wären. Aber sie sind da und melden sich in entscheidenden Augenblicken zu Wort.

Die Tatsache dieser Geisteskrise, die um den Namen Jesu entbrannt ist, ist eine gewaltige Rechtfertigung des so oft verkannten und missverstandenen Missionswerkes.

Es gibt heute über 36 000 organisierte Gemeinden auf dem Missionsfeld, von denen sich etwa 4000 gänzlich selbst unterhalten. Aber wichtiger als dies: es gibt einige richtige Volkskirchen, z. B. in Südafrika, in Indien, auf Sumatra, sowie zahlreiche werdende Volkskirchen; und schließlich das Entscheidende: einige dieser Volkskirchen haben in jüngster Zeit bewiesen, daß sie ohne europäische Hilfe äußerlich wie innerlich gedeihen können. Die bitteren Erfahrungen der deutschen Missionen während des Weltkrieges werden aufgewogen durch die Bewährung einiger „eingeborener“ Gemeinden und Kirchen die für längere Zeit den weißen Missionar entbehren mußten.

Der öffentliche Geist in diesen Ländern ist aus starkst angeregt durch diese Vorgänge. Wir dürfen nicht vergessen, daß weit mehr Menschen unter dem Einfluß der Mission stehen, als die Ziffer der Getauften zählt. Wir müssen uns vor Augen halten, daß die Bibel weit über den Kreis der „Christen“ hinaus verbreitet ist — und gelesen wird! Ich erinnere noch einmal an Gandhi. Die geisterfüllte Sittlichkeit der Bergpredigt, die Gleichnisse vom kommenden Gottesreich, die Gestalt des Heilands, die Umgestaltung des privaten und öffentlichen Lebens von den Gedanken der Bibel her: all das wirkt weit hinaus in die afrikanische und asiatische Völkerwelt. Zur Geistes- und Kulturkrise der Gegenwart kommt so die Religionskrise.

Schließlich aber hat die Mission eine dritte außerordentlich verblüffende Wirkung aufzuweisen: das Erwachen asiatischer Religionen, zunächst zur Gegenwehr, dann zur Vertiefung und Bereicherung durch den Einfluß christlicher Gedanken! Asien schien bis vor kurzem zu schlafen. Die Hochreligionen Indiens und Chinas begnügten sich mit der kleinen Schaar wirklicher Anhänger in der dünnen Bildungsschicht, die Volksmassen lebten ihrer reichlich primitiven, alten Volksreligion. Dieser Zustand dauerte genau so lange, bis die Erfolge des missionierenden Christentums öffentliches Aufsehen erregten. Da wachten die alten Religionen auf. Sie pflegten aufmerksamer als bisher ihre religiöse Art, fingen an, sich mit den in der Lust liegenden Fragen zu beschäftigen, und verteidigten die Kraft und Wahrheit ihrer Überlieferung. Aber eben diese zeitgemäßen Fragen hingen in ihrem Wesen mit dem Christentum zusammen, und so mußte dieses selbst und der Grund für seine Tatkraft studiert werden. Man hat dann die Missionsweise des Christentums übernommen. Man baute Schulen und Spitäler, man fing an, Gemeindearbeit, Vereine, apologetische und missionarische Literatur, also den Apparat der christlichen Mission nachzuahmen. Damit sind aber nicht bloß Formen, sondern auch wichtige Geistelemente des Christentums in die erwachenden Religionen Asiens übergegangen.

Ist nun auch dieses Aufwachen der anderen Religionen zu Abwehr und Gegenmaßnahmen eine Bedrohung der Missionsausichten: in einem weiteren Sinne liegt gerade darin eine ganz bedeutende Wirkung der Mission. Sie hat — in unerwarteter Form allerdings — ein Echo auf ihren Werberuf erhalten, sie hat erreicht, daß jene ehrwürdigen, uralten Geistesmächte Antwort geben auf die Stimme Jesu. Das Zwiespiel zwischen den religiösen Führern der Menschheit ist in Gang gekommen.“

### Unsere Verantwortung für die Kirche.

(Nach einem Vortrag in der Kreiskonferenz des Westkreises am 12. Januar)

Wenn wir von der Kirche reden, dann denken wir zunächst an unser Gotteshaus, das von der Höhe eines Berges auf die Gemeinde herniedergrüßt. Mitunter ist es

eine stattliche Kirche mit hochragendem Turm, der es uns Tag für Tag und Stunde für Stunde zurufen will: „Trachtet nach dem, was droben ist!“ Mitunter ist es nur eine kleine Kapelle. Aber es ist doch „unsere Kirche.“ Unsere Väter oder wir selber haben sie gebaut. Viele von uns sind in ihr getauft, konfirmiert und getraut worden. Sie ist uns lieb, an ihr hängt unser Herz. Und das ist recht so. So soll es auch sein. In unserer Kirche müssen wir uns zuhause fühlen; denn hier sind wir dem Vaterherzen Gottes am nächsten.

Für diese Kirche haben wir eine Verantwortung. Wie das Gotteshaus ist, so ist auch die Gemeinde. Ist das Gotteshaus schmuck und sauber, dann sieht man schon von weitem, daß die Kirche der Gemeinde wirklich lieb und wert ist, und man darf hoffen, daß ein guter Geist in der Gemeinde herrscht. Ist das Gotteshaus in schlechtem Zustande oder gar vermahrlost, dann ist die Gemeinde nichts wert; dann sieht jeder sofort: In der Gemeinde denkt man nur an sich; aber man kümmert sich nicht um Gott. Eine gute Gemeinde fühlt sich für ihr Gotteshaus verantwortlich.

Wenn wir von der Kirche reden, dann denken wir weiter an unsere Gemeinde, an den Gemeindeverband, an die große Organisation der evangelischen Kirche, zu der wir gehören. Auch für diese sind wir verantwortlich, daß alles ordentlich in ihr zugeht. Das Wort Gottes muß verkündigt werden können und ein offenes Ohr finden. Die Gemeindevertreter haben die Pflicht, dafür zu sorgen, daß keine Störungen vorkommen. Bei den Taufen, Trauungen und Beerdigungen muß ein würdiger Ton herrschen. Kirchliche Unsitte, vor allem die Unsitte des Trinkens, die mit solchen Feierlichkeiten so oft verbunden ist, müssen beseitigt werden. Dazu geschieht, dafür sind die berufenen Vertreter der Gemeinde verantwortlich. Die Gemeinde muß den Anschluß an den größeren kirchlichen Verband suchen; sie muß sich als Glied der einen großen evangelischen Kirche fühlen lernen, zu der wir alle gehören. Sie muß es verlernen, in engherzigem Egoismus zu sagen: Was gehen mich die andern an? Nein, der Glaube der anderen Gemeinden ist unser Glaube. Der Glaube der großen evangelischen Kirche ist auch der unsere. Die Lasten der anderen müssen wir mittragen; und den Fortschritten, die unsere Kirche an anderen Stellen und in anderen Gemeinden macht, müssen wir auch in unsere Gemeinden Eingang gewähren. Keine Gemeinde kann sich in ihrem Leben von den anderen abschließen; sonst stirbt sie innerlich ab; und es bleibt schließlich nur noch ein Tauf-, Konfirmations-, Trauungs- und Beerdigungsverein übrig. Dazu unsere Gemeinden nicht auf diese Stufe herab sinken, dafür sind wir verantwortlich. Unsere Verantwortung d. h. die Verantwortung der Gemeindevertreter, erstreckt sich dabei auch auf die kleinsten und äußerlichsten Dinge, auch auf das Geld. Ich las einmal, wie es in den deutschen evangelischen Gemeinden in Polen, die früher zu Deutschland gehört haben, gemacht wird. Dort hat man Männerstage eingerichtet, auf denen die Aufgaben der Männer an Kirche und Gemeinde erörtert werden. Darüber erzählt ein Pfarrer: „Auf einem unserer Männerstage wurde die Klage laut, daß es einige, wenn auch wenige Leute gäbe, die sich weigerten, die Kirchenbeiträge zu bezahlen. Da stand ein Rittergutsbesitzer auf und erzählte: Neulich war ich in der Stadt. Da forderte mich einer meiner Bekannten auf, bei ihm am Tische Platz zu nehmen. Ich wußte, daß er die Kirchenbeiträge nicht bezahlen wollte, ich wußte aber auch, daß er in sehr guten Verhältnissen lebte. Da sagte ich zu ihm: Ich bedaure sehr, ich kann mich nicht zu Ihnen setzen, denn es ist mir als Kirchenältesten eine peinliche Sache, daß Sie die Kirchenbeiträge nicht bezahlen. Da hat sich der andere geschämt.“ Der Mann hat gewußt, was die Verantwortung für die Kirche von ihm verlangt.

Aber die Kirche ist noch mehr als das Gotteshaus und mehr als die Gemeinde, sogar mehr als die organisierte Kirche. Was die Kirche in ihrem letzten und tiefsten Wesen ist, das sagt uns das Wort Jesu: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Die Kirche ist eine Großmacht, ein Reich; die Kirche ist etwas Überweltliches. Wir haben von der Kirche meistens eine viel zu kleine, viel zu geringe Vorstellung. Wir denken an eine Winkelorganisation, die Mühe hat, gegenüber den weltlichen Organisatio-

nen, die das alltägliche Tun und Denken der Menschen ausfüllen, das Feld zu behaupten. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Die Kirche ist die Großmacht, die Zeiten und Völker überdauert und ist von einer Bedeutung, die garnicht überschätzt werden kann. Ich könnte das aus der Geschichte beweisen; aber das würde uns hier zu weit führen.

Die Kirche hat nirgends in dieser Welt ihresgleichen. Wir messen alles mit menschlichen Maßstäben; aber die Kirche läßt sich nicht mit menschlichen Maßstäben messen. Jesus sagt: „Ihr seid von untenher; ich bin von obenher.“ Wir bilden uns ein, daß wir die Kirche machen. Nein, die Kirche machen wir nicht, sondern der Herr. Und wir gehören nur so weit zur Kirche, wie er etwas aus uns machen, d. h. uns bis in den tiefsten Grund unseres Wesens umgestalten und verwandeln kann, bis wir schließlich nicht mehr „von untenher“ sondern „von oben her“ sind und unsere ganze Kraft und unsere ganze Lebensrichtung von oben her, von Gott her bekommen. Erst wenn diese Verwandlung in uns vollzogen ist, wird uns unsere Verantwortung für die Kirche voll und ganz aufleuchten.

Die brennende Frage, die uns vielleicht das Herz zerquält, ist nun die: Kann die Kirche, wie wir sie jetzt kennen gelernt haben, wirklich die Welt erobern? oder muß sie nicht vielmehr immer auf das Jenseits beschränkt bleiben? Zur Antwort auf diese Frage, füge ich noch ein drittes Wort Jesu hinzu. Das heißt: „Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennt schon!“ Wir sind dazu da, den Feuerbrand, den Jesus in die Welt geworfen hat, weiterzutragen von Mensch zu Mensch, von Haus zu Haus und von Gemeinde zu Gemeinde. Das ist unsere wichtigste und heiligste Verantwortung für die Kirche. Wollen wir dieser unserer Aufgabe genügen, dann müssen wir dafür sorgen, daß unser Leben und das öffentliche Leben im Geiste Christi umgestaltet wird. Dabei dürfen wir nicht davor zurückschrecken, durch Wort und Tat mutige Kritik zu üben an allen Schäden, wo immer sie auch vorhanden sind. Denn nach dem Worte eines bedeutenden Gelehrten hat die Kirche die Aufgabe, kulturkritisch zu sein. Wie ich das meine, will ich wieder an ein paar Beispielen aus den deutschen evangelischen Gemeinden in Polen deutlich machen. Da erzählt ein 60jähriger Kirchenältester aus einer großen Fridericus Rex-Kolonie aus dem Nezebruch: Solange ich weiß, hat in unserem Dorfe noch niemals jemand mit dem Gericht zu tun gehabt. Das machen wir alles still unter uns ab. Wir haben aber auch kein Gasthaus; das lassen wir nicht auskommen. In dem Dorf steht keine Kirche und doch ist da die Kirche. In einem anderen Dorfe ist es vorgekommen, als der Tanztrubel zu toll wurde, daß ein paar handfeste Männer um Mitternacht auf den Tanzboden gingen und sich in die Mitte breit hinstellten: Feierabend! Und keiner hat gemuckt. An einer anderen Stelle konnte ein Pfarrer auf den üblichen feierlichen Wege mit einem der größten Bauern seines Dorfes nicht fertig werden, der es mit einer Kriegswitwe hieß, die er, wer weiß, woher aus dem Kriege mitgebracht hatte. Und hatte doch eine ordentliche Frau und erwachsene Kinder. Da ist der Pfarrer mit zwei Altesten zu ihm gegangen, und sie haben ihm gesagt: Wenn Sie nicht in drei Tagen das Argernis fort schaffen und das Frauenzimmer aus dem Dorfe jagen, betrachten wir Sie nicht mehr als zur Gemeinde gehörig. Das hat geholfen. Der Mann hat aufs neue um sein Weib geworben.

Wenn wir so handeln wollen, dann brauchen wir einen starken heiligen Mut, der für seine Kirche und für den Herrn der Kirche alles zu wagen bereit ist. Und dieser Mut kommt her aus jenem tiefen, echten Glauben, der sich in treuem Gebet von Tag zu Tag erneuert. Ein solcher Glaube gibt uns die höchste Manneswürde, die denkbar ist. Ernst Moritz Arndt hat es allen Männern zugerufen:

Wer ist ein Mann? Wer beten kann  
Und Gott, dem Herrn, vertraut;  
Wenn alles bricht, er zaget nicht,  
Dem Frommen nimmer graut.  
Wer ist ein Mann? Wer glauben kann  
Inbrünstig wahr und frei;  
Denn diese Wehr bricht nimmermehr;  
Die bricht kein Mensch entzwei.

Gott mache uns alle zu Männern des Glaubens und erwecke in uns die große heilige Verantwortung für die Kirche!

Pastor Richter.

## Bom brasiliianischen Protestantismus.

In Brasilien arbeiten die Amerikanische und die Britische Bibelgesellschaft. Letztere verbreitete 1928 im ganzen Lande 11 839 Bibeln, 17 723 Neue Testamente und 107 192 Evangelien, insgesamt also 136 754 Bände. Zu den Unkosten trugen die brasiliianischen protestantischen Gemeinden 2:162\$000 bei, an freiwilligen Gaben kamen außerdem noch 6:305\$000 ein; freilich reichen beide Beträge zusammen mit den beim Verkauf erzielten Einnahmen längst nicht hin, die Unkosten der Herstellung und des Vertriebs der Bibeln zu decken, da eine Bibel, die im Verkauf 6\$000 kostet, ungefähr das Doppelte an Herstellungskosten verursacht.

Die Amerikanische Bibelgesellschaft vertrieb 1928 insgesamt 169 370 Bände, davon waren 8 796 Bibeln, 9 739 Neue Testamente und 150 812 Evangelien oder sonstige Bibelteile. Auch wurden 23 Blindenbibeln in Brailleschrift abgelegt. Die Verbreitung erfolgte in 26 Sprachen, wobei auf Bibeln in der Landessprache der Lüwenanteil einfiel; aber auch die meisten europäischen Sprachen waren vertreten; dazu eine Anzahl asiatischer Sprachen wie Hebräisch, Syrisch, Japanisch und Arabisch; ferner Esperanto und Guarani.

Beide Gesellschaften zusammen vertieben 306 127 Bibeln und Bibelteile.

Die unabhängige Presbyterianerkirche, die sich 1903 von der Presbyterianerkirche Brasiliens wegen Ablehnung der Freimaurerei trennte, ist nicht nur antifreimaurerisch, sondern auch vom Auslande, d. h. von Nordamerika finanziell unabhängig. Das ist natürlich nur möglich bei großer Opferwilligkeit ihrer Mitglieder, deren Zahl sich auf 11 301 belief. 32 Pastoren und 106 Kirchen bzw. Bethäuser standen im Dienst dieser Kirche; 13 797 getaufte Kinder gehörten zu ihrer Einflussphäre, in 119 Sonntagschulen wurden 5 323 Kinder unterrichtet; die 58 Frauenvereine zählten 1 898 Mitglieder. Für Orts- und Gesamtkirchenzwecke wurden rund 741 Contos aufgebracht; davon waren rund 376 Contos für örtliche Zwecke bestimmt und 365 Contos für allgemeine Zwecke.

Auf ihrer letzten Generalsynode im Februar dieses Jahres beschloß die Unabhängige Presbyterianerkirche, ein Rundschreiben an die ihr angegeschlossenen Gemeinden zu richten, in dem vor der modernen Mode und dem Glücksspiel einschließlich Lotterie gewarnt, und die Abgabe des Zehnten als beste Beitragsmethode empfohlen wurde. Auch die Pflicht der Sonntagsruhe wurde in Erinnerung gebracht.

Diese Kirche hat ihr vor kaum 2 Jahren geschaffenes Organ „Semana Evangelica“ eingehen lassen und das im 37. Jahrgang erscheinende Blatt „O Estandorte“ zum offiziellen Organ gemacht. Dabei werden finanzielle Gründe sehr wesentlich mitgewirkt haben.

Auch die Episkopalkirche hat ihrem Blatt „Estandart Christão“ ein anderes Gesicht gegeben. Anstelle des bisherigen Schriftleiters, P. José Severo da Silva, der das Blatt 20 Jahre geleitet hat, trat ein Redaktionsausschuss, und das Blatt erscheint nicht mehr in Beloas, sondern in Porto Alegre. Monatlich erscheint eine Propagandabeilage, die auch gesondert zu haben ist.

In S. Paulo erscheint seit März als Organ der Christlich-Evangelischen Kirche „O Christão Evangelico“; Anfang Juli soll eine neue interkirchliche Zeitschrift erscheinen, „A Lucerna“, hinter der die gleichen Kreise zu stehen scheinen wie hinter der „Cultura Religiosa“, die eingegangen ist.

Die älteste und ebenfalls vom Ausland unabhängige brasiliisch-protestantische Kirche ist die der Kongregationalisten. Ihr Blatt „O Christão“ erscheint alle 14 Tage schon im 38. Jahrgange, hat aber mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Deshalb soll ein Kreis von Freunden gesammelt werden, die monatlich 10\$000 zahlen, um das Blatt auf eine gesunde Grundlage zu stellen.

Um die Pfarrgehälter erhöhen, eine höhere evangelische Knabenschule gründen, das Waisenhaus in Copacabana unterstützen und die Mission in Portugal und unter den Indianern Brasiliens fördern zu können, soll eine „Dankbarkeitskollekte“ erhoben werden, die mindestens 10 Contos ergeben soll.

Eine Gemeinde beschloß die Einführung des Einzelkelches.

Im Methodistenblatt „Expositor Christão“ veröffentlichte M. A. Camargo einen Lobseshymnus auf das Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“, das nach der Meinung des Verfassers 1529 zusammen mit 36 anderen Liedern erschien. So sehr man sich über die diesem Liede gespendeten Lobsprüche freuen mag, so darf man doch nicht übersehen, daß die brasiliianische Methodistenkirche

für Dinge wie z. B. die Pflege deutschen Volksstums in Brasilien kein Verständnis hat, sondern hierin nativistisch denkt.

Ein deutsch-russischer Methodistenprediger, Rudolf Brenneise, hat unter der deutschen und slawischen d. h. wohl russischen und polnischen Bevölkerung im Staate S. Paulo besucht, wo auch die Episkopalkirche die Mission unter den Indianern im Staate Matto Grosso, für die Mission unter den Katholiken Madeiros und Portugals wird eifrig geworben. Ein japanischer Methodistenbischof hat für seine Landsleute in S. Paulo eine Missionsarbeit begonnen, der eine Mission unter den Japanern betreibt.

Die Selbständigkeitstreben im brasiliianischen Methodismus gehen weiter, stoßen aber in der nordamerikanischen Mutterkirche auf nicht geringen Widerstand, besonders die nordamerikanischen Methodistenbischofe sind gegen die Forderungen der Autonomisten. Man kann nicht sagen, daß diese Forderungen übertrieben wären; es wird für den brasiliianischen Methodismus das Recht verlangt, sich einen Bischof wählen zu können, der auch in Brasilien wohnt; die finanzielle und personelle Weiterarbeit und Beihilfe der Mutterkirche wird nicht abgelehnt, sondern gewünscht, schon weil sie nicht entbehrt werden kann. Ferner soll die Kirchenordnung hiesigen Verhältnissen angepaßt werden. Auf der diesjährigen Generalversammlung der brasiliianischen Methodisten wurde der langjährige Missionar Dr. Tarbouz einstimmig für den Posten eines methodistischen Bischofs in Brasilien in Aussicht genommen. Auch die finanzielle Selbständigungswertung hat Fortschritte gemacht; von der nordamerikanischen Mutterkirche empfing 1928 der brasiliianische Methodismus nur 30 Contos für missionarische Zwecke; das andere wurde im Lande aufgebracht.

In Rio de Janeiro wurden protestantische Gottesdienste durch das Radio verbreitet; die in der Stadt aufgestellten Lautsprecher machten die Gottesdienste auch den Straßenpassanten zugänglich.

Das Blatt der Presbyterianer, der „Puritano“, blickte im Juni vorigen Jahres auf ein 30-jähriges Bestehen zurück. Es zählt noch keine 3 000 Bezieher; bei etwa 30 000 Mitgliedern der Presbyterianerkirche und bei 30-jährigem Bestehen ist das sehr wenig; er hat andauernd mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, wie die Presbyterianerkirche überhaupt. Rund 2 000 Personen wurden 1928 in diese Kirche aufgenommen; sie arbeiten sogar im entlegenen Acre-Gebiet. 210 Gemeinden sind in 16 Presbyterien und 3 Synoden organisiert; 2 neue Ortskirchenblätter erschienen 1928.

Die Opferwilligkeit ist nicht gering; so brachten die 3 876 Mitglieder des Presbyteriums von Rio de Janeiro rund 446 Contos für ort- und gesamtkirchliche Zwecke auf; die 11 500 Mitglieder des Synodo Central brachten 1927/28 für alle kirchlichen Zwecke 736,5 Contos auf; und die Stadtgemeinde von Rio de Janeiro will von 450 Mitgliedern monatlich 10 Contos aufbringen lassen.

Im „Puritano“ veröffentlichte Prof. Crasmo Braga einen Artikel über „Karl Barth und die religiöse Erneuerung in Deutschland“; wohl das erste Mal, daß der brasiliianische Protestantismus Näheres über diese gegenwärtig wohl bekannteste Strömung in der deutschen Theologie zu hören bekam. Der Artikel mündet in einen Hinweis auf die englische Übersetzung von Barths Predigten aus.

Die Missourihynode hat in S. Paulo und Rio durch P. Hasse, Schriftleiter des „Mensageiro Lutherano“, und P. Jensen eine Missionsarbeit in der Landessprache eröffnet. Die Freie presbyterianische Gemeinde in Rio, die sich von der Presbyterianerkirche getrennt hat, hat sich der Missourihynode angeschlossen. Als Organ der neuen Gemeinde erscheint das Blatt „A Fé“.

Die Baptisten haben begonnen, unter den Einwanderern zu arbeiten, indem sie Traktate und Evangelien anboten. Im April wurden an 4 000 Traktate und Evangelien in 6 Sprachen vertrieben; darunter auch in deutsch.

Beder.

## Würdest du die Konfirmandenprüfung bestehen?

Unter dieser Überschrift beschäftigte sich kürzlich der Herausgeber eines evangelischen Monatsblattes mit einer Frage, die in unserer Kirche immer brennender wird. Die Kenntnis religiöser Dinge schwindet immer mehr. Die meisten erwachsenen Christen wissen über einfache Fragen des christlichen Glaubens nicht mehr Bescheid. Bibel und Katechismus und sogar das Gesangbuch sind vielen unbekannte Bücher geworden. Um dieser Not abzuholzen, ist man an manchen Orten schon mit Erfolg daran gegangen, Religionsunterricht für Erwachsene einzurichten. Der Herausgeber des erwähnten Monatsblattes beschreitet noch einen anderen Weg; er veröffentlicht in jedem Heft eine Reihe Fragen, an denen jeder seine Kenntnisse prüfen und vervollkommen kann. Ich verüchte jetzt dasselbe und folge damit zugleich einer Anregung, die mir

schon früher einmal aus der Mitte unserer Gemeinde zuteil geworden ist. Ich empfehle es jedem, sich die Fragen durch den Kopf gehen zu lassen und sich womöglich die Antwort darauf aufzuschreiben. Vielleicht gebe ich das nächste Mal auch die Antwort auf einige Fragen. Ich knüpfe die Fragen an die im Gemeindeblatt abgedruckten Stellen für Bibelleser an. Man schlage dazu in seiner Bibel nach.

1. Warum kann Abraham es wagen, sein Vaterland zu verlassen? (1. Mose 12, 1—8).
2. Warum mußte es zur Trennung zwischen Abraham und Lot kommen? (1. Mose 12, 1 u. 4 u. 1. Mose 13).
3. Wie rächte sich Lots Selbstsucht in seinem Leben? (1. Mose, 14 und 19).
4. Welche Schwierigkeiten ergaben sich für Abraham aus den Verirrungen seines Lebens? (1. Mose 12, 10—20, 1. Mose 16 u. 21).
5. Was versprach Gott dem Abraham in dem Bunde, den er mit ihm geschlossen hat? (1. Mose 15 und 17).
6. Welches war das Bündzeichen? (1. Mose 17).
7. Von welchen Bündschließungen Gottes mit den Menschen ist sonst noch in der Bibel die Rede? (1. Mose 8, 9—20, 17; 2. Mose 19 und 20; Matth. 26, 26—28).
8. Was sagt Gott den Menschen in diesen Bündschließungen zu? (1. Mose 8, 22; 2. Mose 19, 5—6; Matth. 26, 28).
9. Welches waren die Zeichen der einzelnen Bündschließungen? (1. Mose 9, 16—17; 2. Mose 24, 7—8; Matth. 26, 26—28).
10. Seit wann sind wir selber mit Gott im Bunde? (Gesangbuch Nr. 84 (131)).
11. Was gibt uns Gott in dem Bunde, den er mit uns geschlossen hat? (4. Hauptstück, 2. Frage).
12. Wann können wir nur Segen von dem Bunde mit Gott haben? (Markus 16, 16).

## Im Kampf gegen das Alkoholgift.

Etwa 256 000 Abstinenter sind in Deutschland! gegenwärtig in den größeren Vereinigungen zusammengeschlossen. Sie verteilen sich:

Blaues Kreuz (aller 4 Richtungen)	40 442	Mitgl.
Guttemplerorden	32 500	"
Kathol. Kreuzbund	27 000	"
Arbeiterabstinentbund	3 000	"
Bund enthaltsamer Pfarrer	1 494	"
Kathol. Priester-Abstinentbund	200	"
Bund enthaltsamer Erzieher	3 039	"
Verein abstinenter Aerzte	600	"
Methodistischer Ausschuß f. Enthaltsamkeit	50 000	"
Heilsarmee	14 000	"

Interessant ist die konfessionelle Verteilung dieser Giftkriegsmee.

Die Riesenziffern des Blauen Kreuzes, Guttemplerordens, Bund enthaltsamer Pfarrer, Methodistischer Ausschuß, Heilsarmee haben entweder ausschließlich, einige zum weitaus überwiegenden Teil Mitglieder protestantischer Konfession.

Zu den genannten Zahlen kommen noch mehr als 70 000 Jugendliche, die freiwillig auf Alkoholgenuss verzichten und ihn energisch bekämpfen.

Wer da schon einmal mit offenen Augen hat sehen wollen, welche Verwüstung, welche geistige Verarmung der Alkohol in jeder Form vom Schnapsglas bis zur „gemütlichen“ Stammtischrunde im geistigen und geistlichen Leben unserer brasilianischen Gemeinden angerichtet hat, wird sich erschreckt fragen: was geschieht denn bei uns? Wir wollen als Christen Menschen der Nächstenliebe sein: wo fassen wir den Gegner an in Beispiel, Mahnung, beim Aufziehen von Festen? Noch einmal: wo ist unsere christliche Nächstenliebe? Auch ein Programmpunkt für das neue Jahr! Für Konferenzen und Gemeindeverbandtagungen, Kreisfeste, Generalversammlungen!

## Blutzeugen des evangelischen Glaubens.

Es wird immer so viel von den Glaubensmenschern gesprochen und geschrieben, die in der ersten Christenzeit für ihren Glauben in den Verfolgungen durch die heidnischen Römer gestorben sind. Die katholische Kirche hat ganze lange Bücher davon zu berichten; mit allen Einzelheiten werden uns da jene Märtyrer in ihren Leiden und Todesqualen vor Augen geführt. Eine Riesenzahl wird genannt, und die katholische Kirche hat sie zu Heiligen gemacht, die man für allerlei Fälle im Himmel anrufen kann. So sollen der sogen. hlg. Appolonia, bevor sie entgiltig getötet

wurde, vorher die Zahne herausgebrochen worden sein. Deswegen wird sie im Bilde auch immer mit einer Zange abgebildet und deswegen — wird sie heute noch als Helferin gegen Zahnschmerzen von katholischen Christen angebetet!!

Mit diesen Christenverfolgungen hat es nun so seine Bewandtnis und mit den Märtyrern auch. Genauere Geschichtsforschung hat nämlich ergeben, daß bei all diesen Erzählungen gewaltig übertrieben, viel ausgeschmückt und ebensoviel dazu erfunden worden ist. Von diesen Märtyrerheiligen hat so mancher gar nicht existiert, und die mancherlei Einzelheiten bei dem so standhaften Glaubentod vieler anderen sind nur in der Erfindung späterer Erzähler entstanden. Bei recht vielen ist ihr Betragen recht wenig christlich oder gar heilig gewesen. So ähnlich wie bei der vielbesprochenen „Heiligen von Konnerreuth“ heute, die zuweilen in sehr wenig christlichen Tonarten und Worten ihre Umgebung anfährt. Aber da kommt nicht in die Zeitungen! Da müssen halt die kühnlichen Wundmale und andere „Wunder“ das christliche Herz und die christliche Gesinnung erschüttern, wie das ja zuweilen in allerhand christlichen Gruppen und Kirchen und Sekteln vorkommen soll.

Wir Evangelischen brauchen auch gar nicht in manchmal so unsichere Ferne in den Jahrhunderten zurückgehen, wenn wir unseren eigenen Glauben an dem standhaften Glaubentod anderer Christen stärken wollen. Wir haben viel, viel mehr Blutzeuge in der griechischen Sprache: Märtyrer unseres evangelischen Glaubens, als die alte christliche Kirche gehabt hat. Und was das Wichtigste ist: für ihr Leiden und Sterben um des Glaubens willen sind feste sichere Zeugnisse da von vielen, die das alles miterlebt haben.

Heute bringen wir die Geschichte vom Tode des glaubensfesten Adolf Clarenbach, den die katholische Kirche in der deutschen Stadt Köln auf offenem Markte vor versammelter Volksmenge im Sept. 1529 bei lebendigem Leibe verbrannt hat.

Er und sein Gefährte Peter Fließeden hatten als ein schweres „Verbrechen“ dies begangen: daß sie evangelisch fromm und frei sein und bleiben wollten.

Wir bringen die Schilderung seiner letzten Augenblicke aus dem kürzlich erschienenen Buch „Adolf Clarenbach“, das ein genauer Geschichtsforscher, Klugfist Hesse, im Verlage Meinke (Neuwied) jetzt zum Gedächtnis herausgegeben hat. (Der letzte Roman im oft hier angenannten „Christl Erzähler“ behandelt übrigens dieselbe Zeit in tief ergreifender Weise.)

Von dem dunklen Hintergrund der Roheit und Gewalttätigkeit hebt sich um so leuchtender die merkwürdige Haltung der Gerichteten ab. In seinem schweren Lebenskampf ist Adolf zwar äußerlich unterlegen, aber von seelischer Vermürbung wird nichts an ihm verspürt. Die Überlegenheit, Einsicht und der besonnene Mut, den Leopold von Ranke an Clarenbach während seines Verhörs mit schönen Worten rühmt, offenbart sich wundervoll auf seinem letzten Wege. Peter Fließeden hielt sich zuerst mehr zurück. Seine Stimme war in dem schweiglamer Kerker leise geworden. Doch der Haft entledigt, taute er auf, dehnte die Glieder und nahm immer häufiger und kräftiger das Wort. Bittere, unverblümte Vorwürfe schleuderte er gegen Geistliche und Theologen und mühete sich, es den Bürgern einzuprägen: „Sie haben aus Gottes Wort eine wächerne Nase gemacht... Wendet euch von der gekrönten Bestie und dem wüsten Greuel!“ Unbekümmert um sein eigenes Los, innerlich ausgeföhnt mit dem, was kommen mußte, schien er nur mehr darauf bedacht, so lange er noch konnte, den Zertum seiner Gegner darzulegen.

An Clarenbach fällt auf dem Gang nach Melaten vor allem eine seltsame Gesetzmäßigkeit und Gehaltenheit des Geistes auf, als gebe er sich zu einer heiligen Feier. Keineswegs durch lange Kerkerhaft abgestumpft, darum aber auch von jedem spitzigen Dorn schmerzlich berührt und dennoch von einer merkwürdig heiteren, fröhlichen und ernsten Gestimmtheit der Seele, konnte er noch am Vorabend seines Todesstages scherzen, als der Greve (der für das Gerichtsverfahren verantwortliche Beamte) versprach, einen Beichtgänger zu holen. Ja, erwiederte Clarenbach, aber wenn nun der Mönch käme, und wir hätten kein Geld, das wir ihm geben könnten, wie sollen wir es dann machen? Eine fast ungestüme Fröhlichkeit aber brach beim Verlassen Kölns aus seinem Herzen, die auf alle Mitlaufenden verwunderlich wirkte. „Sobald Adolf und Peter (solche Szenen geben die Alten in unnachahmlicher Anschaulichkeit und Lebendigkeit wieder) ans der Stadt in das Feld kamen, sprachen sie beide: „O Herr, du bist das Licht der Wahrheit, das in Ewigkeit scheint!“ Und sie schrien mit heller Stimme: „O Herr, Lob, Ehr und Dank sei dir, daß du diesen Tag hast erscheinen lassen. Du bist allein der Herr!“ Es kümmererte Adolf weder der Dreck des Weges, noch verwirrte ihn der redselige Baggerd (Mönch), noch schlicherte ihn der Greve mit seinen Anklagen ein. „Er drückt seine Hand vor sich, so vil er mocht, und sprach: „Mir ist mein

herz iez so fröhlich inn meinem leib, daß ich glaub, das lehn freud der welt ir gleich mög sein" Ohne auf irgend etwas um ihn her ocht zu geben, unterhielt sich Adolf in der hohen Strafe mit dem Henker über das Fegefeuer, dolmetschte ihm lateinische Worte der Schrift und suchte ihn von seinem Recht zu überzeugen. Freilich konnte man bei dem Gedränge und Getümmel des Volkes nicht alles verstehen. Sein *Te deum laudamus*, das er mit heller Stimme anhob, unterbrach er, als er merkte, daß über sein Singen ein Murren sich erhob; er drehte sich um und fragte den Greven, ob er ihm nicht erlaube, zu singen. Uebelgelaunt antwortete Hilger vom Spiegel: „Es ist gerade genug, daß man euch so frei reden läßt!“ „Ja,“ antwortete Adolf, als wenn er von dem Unmut des andern nichts gewahre, „ja, das ist eine große Freude, daß man einen zum Galgen bringt. Doch es muß immer also sein. Christus mußte auch zum Galgen gehen. So ist denn ja der Knecht nicht größer denn der Herr!“ Zu solcher grobhartigen Unabhängigkeit des Geistes erhob er sich durch die Worte der Schrift, die er aus den Briefen an die Römer und an die Epheser und aus andern Büchern des Neuen Testaments auf seinem Wege dauernd zitierte. Man möchte von der Unbekümmertheit eines Kindes reden, die an ihm zutage tritt, wenn nicht doch immer wieder sich zeigt, daß er sich der ganzen Schwere seines Geschickes bewußt ist, daß er wirklich leidet und die Not seiner Tage in der Tiefe erlebt. Seine Ruhe und seine Heiterkeit sind erkämpft, besser noch: geschenkt. Der Oberländer, der ihn beim Kaufhaus Gürzenich trösten wollte, erlebte es zu seinem Verwundern, daß Adolf auf seinen Zuruf hin: „Sei getrost, Adolf, in dem Herrn!“ lachte! „Des erfreut sich Adolf vast (sehr) und lachete, hett im auch gern die hand geben, wenn er nit wer gebunden gewest, und giengen lang bei chnander redend.“ Den Umstehenden schien Clarenbach in einem Rausch besangen.

Doch nichts verrät, daß Adolf in einer Art seines Auftretens sich selbst in eine besondere Stimmung künstlich hineinsteigert habe. Bei aller Todesfreudigkeit nimmt man bei ihm eine auffallende Sachlichkeit und geistige Nüchternheit wahr. Aller Neberschwung fehlt. Mit ruhiger Sammlung und in geistiger Klarheit, ohne von all den bunten Eindrücken, den bösen Drohungen, von dem immer näher kommenden Verhängnis verirrt zu werden, richtete er seine Gedanken auf die ewigen Dinge, und zwischen den hohen Giebelhäusern der Stadt Köln fing der Gefesselte an, die Zehn Gebote zu sprechen, darnach das Unservater zu beten und es auszulegen. Und Peter antwortete ihm auf alle seine Worte: „Herr und da unterbrach sich Adolf. So setzte er bei der vierten Bitte: „O Herr, unser täglich Brot gib uns heute...“ den Seufzer hinzu: „Herr, heute, diesen Tag, wollest du es uns geben“, und er fragte darnach Peter: „Bruder, glaubst du und vertraust du auch dem Herrn, daß er uns will geben heute unser täglich Brot, das ist seine Gnade, Geist und Himmelreich?“ „Ja,“ sprach Peter, „denn dies ist meine Zuversicht, und ich verlasse mich darauf.“ Nichts Uebertriebenes: Ruhe und Klarheit!

Als der Henker dem Peter den Befehl gegeben hatte, sich auszuziehen, dann in die Strohhütte zu gehen, und als nunmehr der Augenblick der Trennung kam, krampfte sich die Seele des nun vereinsamten, tapferen Mannes zusammen, und Adolf rief Christus an und sprach: „O du Lamm Gottes, der du an dem Kreuz hast gehangen, erbarme dich unser!“ Dennoch besaß er in dieser notvollen Stunde die Fassung, daß er sich an die Bürger und „Brüder“ wandte, ein wenig näher zu treten, um sie zu mahnen: niemand solle ihren Tod an den Feinden des Evangeliums rächen, an den Papisten in Köln, und nicht anders sollten sie von ihnen reden als von solchen, die die zwölf Artikel des Glaubens bekannten!

Noch näherte sich ein Priester und bat Adolf, Christus festzuhalten und sich nicht von ihm treiben zu lassen. Nun aber rief der Greve dem Henker zu, er solle es kurz machen. Adolf hörte es und seufzte erleichtert: „Wie nahe, wie nahe, Meister!“ — Der Henker band ihn los. Adolf lieferte das letzte Eigentum aus und gab dem Greven das Büchlein in die Hand, es seinen Brüdern weiterzureichen. Darauf entledigte er sich ruhig und im Unterschied zu Peter selbst seiner Kleidung, als wollte er bis zuletzt bezeugen, daß er freiwillig auf sich nähme, was ihm von höherer Hand zugemutet wurde. Adolf ging willig und gelassen zu der Strohhütte, hob am Eingang seine Augen gen Himmel und sprach mit einem fröhlichen Herzen: „O Herr, hiernach hat mich lange verlangt! Den tot am Pfosten hängenden Freund grüßte er noch: „Bruder, hast du deinen Geist aufgegeben, so sei dir der Herr gnädig und barmherzig, ich will dir bald folgen,“ und ließ dann den Henker sein Werk vollführen.

Um das Leiden des Verurteilten abzufüllen, hing dieser, wie es auch sonst üblich war, Adolf ein Pulversäcklein um den Hals, um durch die Explosion den Verurteilten zu ersticken. Der Greve mahnte zur Eile: „Steckt das Feuer an, es hilft doch nichts!“

Adolf konnte aber noch den Baggerd bitten, ihm den „Glauben“ vorzusprechen, so lange er's vermöchte, und als dieser anhob, „wie er ihn von seiner Mutter gelernt hatte“, wiederholte Clarenbach alles bis zu Ende. Wie sie damit fertig waren, bekannte Adolf noch einmal: „Das glaub ich, dabei will ich bleiben, leben und sterben!“ Inzwischen hatte der Henker das Feuer angezündet, und als es sehr groß war, schrie Adolf mit heller Stimme: „O Herr, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ Darnach ging das Pulver an und erstickte ihn bald, daß er nichts mehr reden konnte, und gab im Feuer den Geist auf. Und der Henker verbrannte sie beide, Peter und Adolf, zu Pulver.

## „Zum Mitsingen“.

„Zum Mitsingen“ heißt ein kleines Heft mit guten deutschen Liedern, sauber geheftet, das als Volksliedersammlung zur Jahrhundertfeier der Deutschen in Sta. Catharina herauskommt.

Geschäftsstelle ist Arthur Köhler, Blumennau. Preis: von 50 Stück an je 200 Rs., in größeren Bestellungen beträchtlich billiger noch, also so preiswert, wie man Nehmliches sonst kaum bekommen wird. Ist doch sogar noch ein Vierseiten-Blatt in Noten zweistimmig gesetzter Lieder den 12 Druckseiten beigelegt.

Wenn ich an die Besprechung dieses Heftchens allerhand Gedanken anknüpfen muß, die vielleicht als eine völlige Ablehnung erscheinen, so bitte ich die freundlichen Herausgeber, diese Kritik nicht als übelwollende Nörgelei zu verstehen. Davon kann gar keine Rede sein. Ich weiß wohl: wenn man sich mit einer Sache solche freundliche Mühe und doch schließlich nicht zum eigenen Vorteil, sondern um der guten Sache willen gegeben hat. Zeit, Arbeit, schließlich auch Geld darauf verwendet, — — dann kommt einer und sagt einem so kalt und leck: „Du, das taugt nichts!“ Nun, das kann einem wehe tun! Nicht wahr?

Aber so soll eben das hier Gesagte nicht verstanden werden. Einmal ist ein Teil für die Jahrhundertfeier durchaus passenden Liedergutes aufgenommen. Zum zweiten: Die hier geübte Kritik kommt aus einem ganz anderen Untergrunde, als einem zum lecken Widersprechen nur aufgelegten Herzen. Was ich dazu zu sagen habe, ist, weiß Gott, lediglich aus dem furchtbaren Bangen um die Zukunft unserer deutschen Seele geboren. Zum Dank und Berzen womöglich mit persönlicher Färbung oder auch zur mehr oder weniger gescheiten „Unterhaltung“ über diese Dinge bin ich wahnsinnig nicht aufgelegt. Und wer mir etwa auf diese Seiten glaubt in der eben genannten Tonart antworten zu müssen, der soll wissen, daß er keine Antwort bekommt; dazu sind die Dinge zu furchtbar ernst, um die es sich da handelt.

Und nun schließlich zum Letzen: daß die Sammlung auch nach ihrer bedenklichen Seite hin schließlich so geworden ist, wie sie geworden ist, dafür können die Herausgeber persönlich ebenso wenig wie erst recht der Drucker. Die verdienen vielmehr für alle Mühe, wie für die gute Ausstattung unseres Dank, den ihnen der Schreiber dieser Zeilen am letzten vorenthalten will.

Was an dieser Sammlung — dieses Urteil ergeht weit hin über den größten Teil des unter uns in Vereinen und Schulen üblichen Liedersingens überhaupt — was daran so bedenklich ist, ist folgendes: es offenbart sich klar und deutlich, daß wir die Führung mit der guten deutschen Volksliedkultur verloren haben, oder besser gesagt noch nicht wieder gewonnen haben. Das ist alles andere als eine verhönlische Schild einzelner Menschen, Menschengruppen oder Parteien. Das liegt an dem Geiste, den wir nicht gemacht haben, sondern der uns hat. Wir stellen nur die Tatsache fest und heugen trauernd das Haupt und — bekennen.

Wohl hat sich der beste Teil neudeutscher Jugend schon aufgemacht — vom Wundervogel hat's angefangen — und das Land innerlichen deutschen Liedes gesucht und — gefunden. Noch sind nicht alle Umrisse im Nebel des frühen Wanderns klar zu erkennen; aber schon steigt deutlich und deutlicher aus dem Meer der Zeit die Kluft eines neuen deutschen Volksingens.

Die Gesangvereine wären ein Weg, um dieser neuen Zeit, die ja viel mehr bringt als nur ein neues Singen, den Weg zu bereiten. Sie müßten durch erst mal einstimmige Lieder mit dem neuen Singen den alten-neuen Geist in die Häuser, in die Familien, ins Volk bringen. Aber auch sie können — das ist kein besonderer Vorwurf für unsere Gesangvereine — nicht aus der Zeit und ihrem uns knechtenden Geiste oder Ungeist heraus, obwohl manche schon da und dort hören auf das alt-neue Klingeln, das aus den Singegemeinden der Jugend über die Zäune der Parteien, Vereine, Gruppen zu ihnen herübertönt. Immerhin: im ganzen haben sie ihre Aufgabe noch nicht erfüllen können. Ein guter Kenner hat mal gesagt: „Der deutsche Gesangverein, beson-

ders der Männerchor, ist der Tod des deutschen Liedes im Volke, im Hause, in der Familie, auf der Straße geworden." — Es steht etwas Wahres darin. In mehrstimmigem Chore mitsingen kann nicht jeder; also zieht sich das Lied in die Kreise zurück, die da mitzumachen imstande sind. Das daraus entstehende Kleben am Buche tut das Uebrige, und so ist das deutsche Lied eben kein Volkslied mehr.

Daß zugleich eine ungeheure Verflachung eintrat, die wieder mit der Verflachung von Musik und Vertonung zusammenhängt, und diese wiederum eben weiter nichts ist, als ein Ausdruck jenes Zeitgeistes, — das habe ich schon öfter in unserem Blatte angedeutet.

Nur für die Wissenden ein Beispiel für hunderte: man vergleicht einmal „Freiheit, die ich meine“ im Heim und dann die dreistimmige Setzung in den Finkensteiner Blättern (Bd. 1 S. 4; Bärenreiterverlag - Wilhelmshöhe). „Aber wir haben doch einen vierstimmigen Gesangverein!“ Das ist es ja eben; alle Sachlichkeit geht dabei in die Brüche und so schleicht sich der Geist der Lüge mitten in unsere harmlosesten Dinge ein. Es ist derselbe Geist des Schwindelns, der Unsachlichkeit, der Lüge, der unser ganzes privates, wirtschaftliche, politische, Vereins-, Gemeindeleben beherrscht. Es ist also vielmehr als eine musikalische Geschmacksfrage, um die es hier geht. Es geht um die ganze Lebenshaltung, die auch in unserem Singen sich deutlich als das bekennt, was sie ist.

Wir werden halt Geduld haben müssen, bis das Leben neu erwachten echten deutschen Volksliedes auch zu uns gedrungen sein wird; der Tag wird kommen. Das sei gesagt in dem Bewußtsein: für unsere deutschen Auslandskolonien ist das Beste gerade gut genug! Die Frage des deutschen Volksliedes ist ja eine Frage des deutschen Menschen. Die beiden müssen zusammenkommen. So wird das gute deutsche Volkslied so lange nicht vor dem Käufchen unter uns erkannt und davon deutlich unterschieden werden, solange wir nicht ein Stück vertieften deutschen Menschen unter uns werden sehen. Bislang sind wir so im Kulturtumel eines himmelhohen Fortschritts besangen („Wie haben wir's so herrlich weit gebracht!“), daß uns die schlichte Art dieses alten Liedes zunächst einfach noch ein Buch mit sieben Siegeln zu sein scheint.

Was sollte nun der Zentralausschuß für die Jahrhundertfeier machen? Er konnte und mußte ja eine Sammlung von Liedern herausbringen, die wenigstens einigermaßen bekannt sind und halt mitgesungen werden können. So mußte auch dieses Hefchen notgedrungen den Zeitgeist aufzeigen, der uns gefangen hält. Einige spezielle Anmerkungen dazu sollen davon reden, was ja alles wieder nicht nur auf diese den Herausgebern zu dankende Sammlung „Ishauen“ will, sondern einfach einen Scheinwerfer auf fast alles unter uns umgehende Singen und überhaupt auf unsere geistige Verfassung wirkt. —

Es ist eine alte, aber darum nicht weniger greuliche Geschmacklosigkeit, wenn reichlich abgesungene Melodien dann noch für ein Lied anderes Lieder herhalten müssen. Wir nennen da: „Deutschland, Deutschland, über alles“, „Strömt herbei, ihr Völkerscharen“, „Stimmt an mit hellem hohen Klang“ u. a. Es ist das mehr als eine Geschmacklosigkeit, es steht nämlich die große Verlogenheit unseres Zeitgeistes dahinter, der ein Modemäntelchen nimmt und hängt es jedem um. Auch unsere Sammlung „Zum Mitsingen“ hat sich nicht davon frei halten können. Das „Deutschland, Deutschland“ gehört eben seiner Singweise nach zu zwei ganz bestimmten Liedtexten. Wer sie zu anderen benutzt, nimmt dieser Melodie ihr ganz besonderes Gewicht, das sie für uns Deutsche hat und immer noch hat. Das „Strömt herbei, ihr Völkerscharen“ sollten wir nun endlich in der Versenkung verschwinden lassen und zwar die Singweise mitamt dem Originaltext. Wie sagte doch das Köln'sche Hännesche auf der Bühne in Köln, als die englische Besatzung eingezogen war: „Da habt ihr immer gesungen, strömt herbei ihr Völkerscharen! und jetzt habt ihr ja das ganze Gesetz (sowiel wie: Völkermuschmasch)“, — ein mutiger Scherz, der ihm allerdings vom englischen Kommando mehrere Tage schwere Haft eintrug. Ist er nicht „wundervoll“ aus der „Seele“ des deutschen Gemütes gesungen der letzte Vers:

„Hab' ich nun gelebt in Wonne  
und geliebt in Seligkeit,  
und getrunken manche Tonne,  
wandr' ich gern zur Ewigkeit . . .  
und des letzten Glases Scherben werft mir  
in die Gruft hinein!“ !!!

Wundervolle Perle deutscher Lyrik! Ich sage nichts gegen die Uebertreibung lebendiger Lebensfreude; die hat im Lied ihr Recht. Aber das ist alles so plump, daß man sich in den Kreisen guter

deutscher, konservativer Kultur heute bereits gründlich solcher Sachen schämt.

Da singt man mal die derben alten Landsknechtlieder oder das Bauernrevolutionslied 1929 oder ähnl.: da steht „geistiger Schnaps“ drin, wie einer mal etwas wenig geschmackvoll, aber sachlich nicht übel gesagt hat. Oder wenn's schon etwas „feierlicher deutsch“ sein soll, dann singt doch den „Wilhelmus von Nassau“, oder noch feierlicher mit Recht nach der gleichen Melodie „Wenn alle unter uns werden“.

„O alte Burschenheirlichkeit“, dieses alte Studentenslied hätte es sich auch nicht träumen lassen, daß es einmal zu einem reichlich seichten Text von Rio Grandenser Auslandsdeutschen würde herhalten müssen. Warum nehmen wir dann nicht lieber einige passende Verse aus dem „Wir hatten gebauet“, zu dem ja ursprünglich die Singweise geschrieben ist, die wir heute fast nur noch als Melodie des „Ich hab' mich ergeben“ kennen, wozu wir sie uns übrigens ganz gut gefallen lassen können. Oder könnte dafür nicht lieber das zwar noch neuere, aber doch nicht ganz gehaltlose „Freiheit, die ich meine“ Platz finden.

Ich nenne auch noch ein ganz altes und ein ganz neues: „Frisch auf in Gottes Namen, du werte deutsche Nation“ 1540; und das neue ist von keinem geringeren als dem treuen Meister unserer wiedererwachten Volksliedkultur Walter Hensel:

„Wir heben unsre Hände aus tiefler, bitterer Not.

Herr Gott, den Führer sende,

der unsern Kummer wende

Mit mächtigem Gebot.“

Man muß das gewaltige letztere einmal in einstimmigem Männergesang gehört haben, um zu lernen, was deutscher Männergesang ist in volksmäßigem Tone!

Wer das Lied allerdings nur politisch versteht, hat gewaltig danebengeschossen. Hier heißt es wissen, daß die schlimmsten Feinde unseres Deutschen Wesens nicht Feinde in Waffen, nicht diese und jene Parteien sind, sondern jene dämonischen Wesen, die uns immer wieder das Beste in unserer Mitte Gottes verderben haben. Schon die alte deutsche Göttersage redet von dem Loki, der immer wieder den dummen, blöden, blinden Höður findet, mit dem er unser Bestes torschlägt. Die furchtbare Tragik unseres deutschen Wesens hat die Sage gefasst, aber freilich die Lösung, die Erlösung und den Weg dazu konnte uns erst einer bringen, der höher stand als die germanischen Götter und ihre Sänger. Eine furchtbare dringende Einsicht, die unter uns weithin zu unserem Verhängnis führt. Diese Einsicht erst führt in die Zukunft, diese Einsicht und Einkehr sollte in tausend Reden, in tausend mitschwingenden Herzen gerade zur Jahrhundertfeier unter uns aufsteigen. Oder sind die Ohren unter uns noch nicht da, die das hören wollen und vernehmen können? An dieser Frage wird sich das Schicksal des Deutschstums im Auslande ebenso entscheiden und wahrscheinlich noch eher als das Leben des deutschen Wesens drüben überm Meer daheim.

Wir haben weit geführt in dieser Befreiung eines kleinen Hefchens. Die Kritik, die ich an ihm habe üben müssen, bitte ich recht herzlich aus der hangen Furcht um die Zukunft deutschen Wesens unter uns zu verstehen. Wer von den Lesern dieser Zeilen tiefer — bitte nicht an der Hand eines politischen Parteiprogramms, das frisch von drüben bezogen ist! Auch nicht vom seichten Hügelchen einer biederem Stammtischrunde aus! — wer von den Lesern dieser Zeilen von der Höhe menschlichen Kulturschicksals aus die deutsche Geschichte tiefer durchforscht, nein: durchlebt hat, der wird wissen, wie nötig uns solche Lieder sind, wie nötig ein neues deutsches Menschentum, das sein Schicksal aus Bewegungen höchster Kräfte in der Geschichte begreift und auf die Stimmen der Ewigkeit im Leben der Völker, im Leben des deutschen Volkes zu hören versteht, das keine größere Lebensangst kennt als die: wir könnten solche Schicksalsstimmen überhören in völkischer Einbildung und Vergötterung unseres sehr zeitlichen Wesens. Gott gebe uns ein gerüttelt Maß solcher Furcht, oder sagen wir besser: Ehrfurcht auch beim Singen, auch beim Auswählen und Wiederlebendigmachen unseres guten, deutschen Volksliedes.

Wohl weiß ich die freundliche Arbeit des Zentralausschusses und die des Verlages einzuschätzen. Es ist eben anderes unter uns nicht bekannt! Es fehlen heute noch weithin unter uns die Stimmen, die so etwas singen können, ich meine nicht nur mit der Kehle! Es sind noch keine Ohren da für solche Weisen, wie für solche Worte. Wir leben noch im „Alten“. Und das Neue kann nur kommen durch einen Bruch mit dem Alten. Wohl denen, die sich beizeiten aufmachen und dem Morgenrot entgegengehen! Unser Deutschland auch im Auslande wird entweder durch solchen Bruch neu werden und sein oder — es wird

nicht sein. Mit „patriotischen“ Gesängen und Feiern ist da gar nichts getan; es handelt sich nur um die einzige und allein entscheidende Frage: wollen wir unter uns den neuen deutschen Menschen oder nicht?

Heute begreift mancher von denen, die meine Zeilen über so manches Lied hier schon lasen, vielleicht auch, daß es sich bei diesen „Lieder“-Fragen gar nicht um die Dinge der Musik und ihres Geschmackes handelt, über den man ja noch einem alten Philistewort streiten kann. Es handelt sich um viel mehr dabei, es handelt sich um alles!

Gerade die unter unserem Volkstum hier führenden Männer, wie die des Zentralausschusses, sind ganz ohne Zweifel die mit dazu Berufenen, hier führend, wegwisend voranzugehen. Für ihr Viederheft und alle freundliche Mühe zur Jahrhundertfeier danken wir ihnen aufrichtig. Es steht viel neue Arbeit drin, und wir sind die letzten, die sich dieser schuldigen Dankspflicht entziehen wollten. Aber nun nicht nur auf dem ausgeruht, was wir haben! Was wir sind und haben, muß immer sterben!, so wie der Tag stirbt und sterben muß, den du heute lebst, — sterben muß, damit der morgende mit neuem Leben heraufziehen kann. Wehe uns, wenn wir das Alte eigenstigm hochheben und verewigen wollen. Um das zu erhalten, was doch sterben will und muß, ist noch immer das Leben gefreuzigt worden. Und noch immer sind die Kreuziger dem Fluche verfallen. — —

Das Entscheidende ist — und das sei für heute das letzte Wort in der bitterersten Sache — das Entscheidende ist die Führerfrage!! Die große Menge kann heute wie je die Entwickelungsnotwendigkeiten, die Gebote völkischer Zeittenden nicht fassen. Das ist auch gar nicht zu verlangen und kein Vorwurf. Das ist Sache derer, denen es gegeben ist. Aber wehe, wenn unter den Berufenen die fehlten oder gar von den Berufenen die abgelehnt werden, die das Auge für das Kommende haben. „Wir sitzen in der Macht und wollen es b'leben“, so ist es schon vor 2 Jahrtausenden einmal gesagt worden zum Unheil derer, deren Lust ihre Macht war, von der sie nicht lassen wollten. Wehe denen, die sich nicht ehrfürchtig zur Verfügung stellen, wenn etwas Höheres sie in Dienst und Pflicht nehmen will, als das ist, was sie besitzen und sind.

Wie sang's doch damals in der Kirche von Stoupava die Badensfurter Singgemeinde: (Wer das wieder rein politisch versteht, der ist auf dem Holzweg!):

Nun Gottes Deutschland wache auf!  
Des bösen Feindes grimmer Hauf  
rückt an dich zu bezwingen.  
Wach auf und hemme seinen Lauf,  
es darf ihm nicht gelingen! — —

Schwer frevelt seine mächt'ge Hand  
Freiheit und Recht sind außer Land,  
die Wahrheit ist begraben.  
Die Lieb und Treue sind verbannt — —  
soll er die Herrschaft haben? —

Doch da ihm schier der Sieg gewiß,  
da unsern Wall sein Sturm zerriß  
und fast verzagt wir schweigen,  
seht dort aus tiefster Finsternis  
froh unsre Fahne steigen! — —

Sie steiget übers dunkle Feld,  
bald wird sie leuchten in die Welt,  
wie Sonne leucht' im Maien.  
Wer hält sie hoch? — Der reine Helden,  
der wird sein Volk befreien. — —

Drum Bruder, Schwestern kämpft und wacht,  
bald stürzt der finstre Fürst der Nacht!  
Das Gottesreich auf Erden  
troß Feindes Trug und List und Macht —  
es muß doch unser werden! (Ernst Leibl, 1921)

(Aus: Hensel, „Wach auf“)

#### 4. Kreiskirchentag des Westkreises.

Zum 4. Male trafen sich die im Westkreis des Gemeindeverbandes vereinigten Gemeinden am 12. Januar 1930. Bella Alliança-Südarm war der diesjährige Tagungsort. Als Guest nahm der Vorsitzende der Pastoralkonferenz, Herr Pfarrer Richter aus Brusque, an der Tagung teil.

Dem Kreistag ging am Sonnabend die übliche Pastoralkonferenz voran. Auf dieser Konferenz erörterte Herr P. Richter einige Leitsätze, die uns Antwort geben sollen auf die Frage: Wie kommen wir zu lebendigen Gemeinden? Wir mußten uns darüber klar werden, daß das Leben in der Gemeinde nur von Gott allein geschaffen werden kann.

Die Predigt hielt Herr P. Berggold/Timbó über 1. Kor. 15,58. Sie richtete sich gegen die Fahnenflucht aus der Kirche, gegen Gleichgültigkeit und mutloses Verzagen. Die Herren P. Auringer/Neubreslau und P. Richter übernahmen die Liturgie. Auch der Kirchenchor Südarm beteiligte sich in dankenswerter Weise an der Ausgestaltung des Festgottesdienstes.

Etwas Neues stellte die eigentliche Kreiskonferenz dar. Bisher sollten die Kreistage Vorstufen für den rechtlichen und organisatorischen Aufbau einer Synode bilden. Auf Grund der Anerkennungen des Herrn Probstes Funke bei der letzten P. C. in Blumenau wurde dieser Gesichtspunkt bewußt aufgegeben. Von nun an sollen die Kreistage hauptsächlich der religiösen Vertiefung und Erinnerung dienen. Diesen Gedanken entwickelte Herr P. Richter in seinem Vortrag über: „Unsere Verantwortung für die Kirche.“ Die anschließende Aussprache zeigte, daß das im Vortrage behandelte Verantwortungsgefühl innerhalb unserer Gemeinden schon in erfreulicher Weise vorhanden ist, wenn auch wenig davon gesprochen wird.

Eine Theateraufführung und Gesangsvoitäge leiteten den Familienabend ein. Erhebliche Störungen äußerer Art ließen den vorzüglich ausgearbeiteten Vortrag des Herrn P. Auringer leider nicht zur gebührenden Geltung kommen. Das Schicksal der um ihres Glaubens willen vertriebenen Salzburger, über das P. Auringer sprach, wäre einer größeren Aufmerksamkeit wert gewesen.

Zusammenfassend darf gesagt werden, daß mit dem 4. Kreistag des Westkreises ein neuer Abschnitt in der Gestaltung der Kreistage begonnen hat. Die Anregungen des Herrn P. Richter auf der P. C. und sein Vortrag auf der Kreiskonferenz haben auf diese neuen Wege hingewiesen. Die nächste Konferenz, die freundliche Weise nach Timbó eingeladen worden ist, soll in Gestalt eines Festes der inneren Mission gehalten werden. Die Abendunterhaltungen werden fünfzehn fortfallen. Die bisherigen Erfahrungen haben gelehrt, daß für die Familienabende keine Aufmerksamkeit mehr vorhanden ist und die Mehrzahl der Gäste sich vorher schon auf den Heimweg begibt. Als Zeitpunkt der nächsten Tagung ist der Winter (Juni) vorgesehen worden.

Allen denen, die zum Gelingen des diesjährigen Kreistages beigetragen haben, besonders aber der gastlichen Gemeinde Südarm sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank im Namen des Westkreises ausgesprochen!

Br. P.

#### Jahresbericht der deutschen evangelischen Kirchengemeinde Hausa-Hammonia für das Jahr 1929.

Das Berichtsjahr 1929 der Gemeinde Hammonia stand unter dem Zeichen der 25-Jahrfeier des Bestehens der Gemeinde. Diese Feier sollte zugleich mit der Einweihung der neuen „Lutherkirche“ in Hammonia am 12. Mai 1929 begangen werden. Die Weihe wurde auch an diesem Tage durch Herrn Pfarrer Dürre/Blumenau, dem Vorsitzenden des Ev. Gemeindeverbandes von Santa Catharina unter Beistand der Herren Pfarrer v. Prichbuer, Freyer und dem Ortspfarrer Brück vorgenommen. Wegen der ungünstigen Witterung mußte jedoch die 25-Jahrfeier auf den 16. Juni verlegt werden. Am 7. September 1929 fand das erste Kirchenkonzert des Club musical/Blumenau in der neuen Kirche statt, wobei es sich herausstellte, daß die Kirche eine hervorragende Schallwirkung besitzt, die sie für derartige Musikaufführungen besonders geeignet macht.

In den beiden Delegiertenversammlungen vom 9. Januar und 12. Mai fand die Gemeinde wichtige Beschlüsse. Von diesen ist hervorzuheben:

- 1.) Die Herausgabe einer „Festschrift“ zur Verteilung an die Förderer der Gemeinde.
- 2.) Die Übergabe von Trautesamenten an die Brautpaare.
- 3.) Die Ernennung von 4 Ehrenmitgliedern (Dr. Aldinger, Herm. Heydreich, Generaldirektor Stimming, Herm. Stoß)

Während des Berichtsjahres hatte der Pfarrer von Hammonia die Vertretung in dem frei gewordenen Pfarramt Neubreslau zu Himmelfahrt und Pfingsten zu übernehmen. Das Amt des Kreispfarrers ging in dieser Zeit ebenfalls auf das Pfarramt Hammonia über. Der Kirchenkreis Hammonia, in dem die Pfarrämter: Benedutto-Timbó, Südarm, Neubreslau und Hammonia zusammengefaßt sind, soll fünfzehn den Namen: „Westkreis“ führen. Durch

Verfügung des Oberkirchenrats in Berlin wurde der Pfarrer von Hammonia mit der Vertretung des Pfarrers Berchner in Curietha auf die Dauer von zwei Monaten (Mitte August bis Mitte Oktober) beauftragt. Für diese Zeit trat an die Stelle des P. Brück: Herr Vikar Stoer.

Infolge seines Dienstes in Curietha konnte der Pfarrer von Hammonia an der Gemeindeverbandstagung in Hansa-Humboldt Ende August nicht teilnehmen. Zur Pastoralkonferenz am 19. November 1929 in Blutzenau war er dann wieder zur Stelle. Während seiner Abwesenheit werden die Kreisgeschäfte von Herrn Pfarrer Grau/Südarm weitergeführt bis zur Rückkehr des P. Brück nach Hammonia am 1. November — Der Jahrhundertfeier der deutschen Einwanderung nach Santa Catharina wurde in einem Festgottesdienst am 17. XI. in der Lutherkirche in Hammonia feierlich gefeiert.

### Schenkungen.

Der Frauenverein Hammonia spendete Rs. 745.000 zum Kirchenbau durch Verkauf von selbstgefertigten Handarbeiten und außerdem eine Kanzeldecke. Frau Emma Deike schenkte eine selbstgearbeitete Altardecke. Herr Hermann Heydereich stiftete der Gemeinde Hammonia einen Kronleuchter im Werte von 1 Conto und der Gemeinde Neubremen ebenfalls einen Beitrag von 1 Conto als Beihilfe zum Kuchenbau. Als Dank für die Überreichung der Zeitschrift und für die darin ausgesprochene Ehrung übersandte Herr Hermann Stoltz aus Hamburg dem Pfarrer 1 Conto „zur weiteren Förderung Ihrer Bestrebungen im Dienste der Gemeinde“. — Dank der reichen Spenden steht der Neubau der Lutherkirche in Hammonia heute völlig schuldenfrei da. Recht gilt es nur noch das Geld für eine Orgel, zu der schon 3 Contos als Restsumme gezeichnet sind, und für den Zoll der Glocken, die uns Herr Heydereich schenken will, zusammenzubringen.

### Neubremen.

Um den Besitz des Kirchenlandes und den Baufonds für die „Melanchthonkirche“ sicher zu stellen, beschloß Neubremen, innerhalb der Gesamt-Pfarrgemeinde Hansa-Hammonia als deutsche evangelische Kirchengemeinde die Rechte einer juristischen Person zu erwerben. Dies geschah durch Registrierung der Statuten am 16. Mai 1929. Mit dem Bau der Kirche wurde begonnen. Die Grundmauern sind fertig. Das Material für den Weiterbau lagert am Platz. Der Anschluß an den Oberkirchenrat und Gem. Verband ist am 13. August 1919 beantragt worden. — An dem Konfirmandenunterricht nahmen in Neubremen 34 Kinder teil, für welche der vorhandene Unterrichtsräum in keiner Weise ausreichte. Die Fertigstellung der Melanchthonkirche ist daher dringend nötig.

Von der Gesamtgemeinde ist zusammenfassend zu sagen, daß mit der Vollendung der Kirchbauten ein Abschnitt in der Entwicklung erreicht ist. Die des äußeren Aufbaues findet damit zunächst ein Ende. Aufgabe der Zukunft wird nun der innere Ausbau des kirchlichen Lebens sein.

### Statistik:

Taufen: 61 Knaben, 46 Mädchen; zusammen: 107 (im Vorjahr: 119).

Konfirmationen: 8 Jungen: 63 Knaben, 51 Mädchen; zus. 114 (i. B. 87)

Abendmahlfeiern: 12 mit 265 männl., 343 weibl.; zus. 608 (i. B. 604) Gästen.

Trauungen: 30 Paare (i. B. 26), davon 3 Mischhehen.

Baptistungen: 20 (i. B. 81), davon 4 durch Lehrer vorgenommen.

Gottesdienste: 85 (i. B. 88), davon erhielt Hammonia: 14; Taquaras: 5; Sandbach: 4; Neustettin: 6; Neuderlin: 9; Sellin: 12; Bibelbesprechung i. Sellin: 1; Ober Raphael: 11 (einschl. 3 Cederbach); Unter Raphael: 5; Neubremen: 16 (einschl. Scharlach 5 und Wiegand: 2); Neubreslau: 2 (vertretungweise auch Konfirmation und Abendmahl).

Aus dienstlichen Gründen mussten 4 angesetzte Gottesdienste ausfallen.

An Kollektien wurden gesammelt: für Gemeindeverband Rs. 106.500; Pastoralkonferenz 97.700; Gustav Adolf-Verein 75.700; Kirchenkreis 74.400; Asyl Bella 30.000. Zusam. Rs. 384.300.

Hammonia, den 3. Januar 1930. P. Brück, Pfarrer.

### Jahresübersicht aus der Gemeinde Hansa-Humboldt.

Nachfolgende Übersicht über die Amtshandlungen und Liebesgaben im Jahr 1929 zeigt eine erfreuliche Steigerung der freiwilligen Liebäuglichkeit gegenüber dem Vorjahr. An Amtshandlungen fanden statt:

90 Taufen (86); 67 Konfirmationen (65); 19 Trauungen (16); 20 Beerdigungen (18); 550 Abendmahlsgäste (440); 91 Gottesdienste (72) mit ca. 7700 Besuchern (5120).

Die Abonnementszahl des Christenbotes stieg von 110 auf 120. An Kollektien und Liebesgaben gingen ein für: 1. Gemeindeverband 162.500 (155.—); 2. Pastoralkonferenz 272.400 (42.500); 3. Gustav Adolf-Verein 134.200 (179.—); 4. Christenbote 41.300 (67.—); 5. Kirchenkreis 86.— (—); 6. Harmoniumfonds 345.900; 7. Hilfsfonds und Armenkasse 254.900

Besondere Veranstaltungen ergaben für den Harmoniumfonds und die Kirchenreparatur 2.000.—; außerdem erhielten wir eine Siftung von 1.000.—; der Verkauf des alten Harmoniums ergab einen Brüdergewinn von 500.—

1928: 72 Gottesdienste mit 5120 Besuchern, 575.000 Kollekte; 1929: 91 7700 999.300

Wichtig: Gedenk- und Feiertage bedeuteten die Einweihung des neuen Harmoniums, die Tagungen des Gemeindeverbandes und der Pastoralkonferenz, das 30-jährige Jubiläum unserer Gemeinde (gegr. am 5. XI. 1899) und die Hunderjahrfeier der deutschen Einwanderung.

Besonderer Segen erhoffen wir von der Gründung des Evgl. Frauenvereins. Gebe Gott zu unserem Wollen das Vollbringen. L. St. Pfarrer.

### Glockenweihe und außerordentliche Generalversammlung in Itajahy.

Die Gemeinde Itajahy hat eine ganz besondere Freude erfahren dürfen. Ihr ist vom Glöcknerbund Berlin und Brandenburg eine Glocke geschenkt worden. Der Glöcknerbund ist eine vom Gustav Adolf-Verein gegründete Kindervereinigung, die St. Anton, Körken und andere anscheinend wertlose Dinge sammelt und durch ihre Kindergottesdienste ab liefert. Diese Dinge werden dann verkauft. Wem auf diese Weise genügend Geld zusammengekommen ist, dann wird einer evangelischen Gemeinde im Ausland aus dem Groß eine Glocke geschenkt. Man kann sich denken, wie viel tausend Kinderhände sich regen müssen, bis es eine Glocke geben kann. Daß diesmal die Gemeinde Itajahy die glückliche war, die die Glocke bekam, verdankt sie ihrem vorzülichen Pfarrer, Herrn Pfarrer Ratsch in Köpenick bei Berlin, der sich ganz besonders darum bemüht hat. Die Glocke ist jetzt schon zum dritten Male geweiht worden, zweimal in Kindergottesdiensten in Berlin und Brandenburg, das dritte Mal nun am 22. Dezember in Itajahy. Für die Glockenweihe in Brandenburg ist eigens von Helene Balzer ein Gedicht verfaßt worden, das dort von Kindern früherer Auslands-pfarrer aufgesagt worden ist. Dasselbe Gedicht wurde auch bei der Glockenweihe in Itajahy vorgetragen. Die Glocke war vor dem Altar aufgestellt, mit einer grünen Girlande schön umwunden. Sinnig ist die Inschrift der Glocke, ein gemütvoller Gruß aus der Heimat: „Friede deinen in der Nähe und in der Ferne“, eine Abwandlung des Prophetenwortes in Jesaja 57, Vers 19, das der Transpruch des gegenwärtigen Präsidenten der Gemeinde war. Eine andere Inschrift gibt die Spender der Glocke an: „Geschenk des Glöcknerbundes Berlin und Brandenburg“. Den oberen Rand zierte ein metallener Blütenkranz. Die Glocke wurde geweiht mit dem Wort: „Erlinge zur Freude, tröste im Leide, rufe zu Gott!“ Möchte sie recht bald ihren ehrnen Ruf erschallen lassen!

Aber bevor das möglich wird, muß erst noch der Kirchturm gebaut werden, der die Glocke aufnehmen soll. Dabei soll dann auch die Kirche, die ohnehin bald zu klein wird, vergrößert werden. Den Plan dazu hat Herr Architekt Kaulich gezeichnet. Nach Vollendung des Baus wird die Kirche der Stolz der Gemeinde und eine Zierde der Stadt Itajahy sein. Soll der Bau schnell ausgeführt werden, dann ist allerdings eine große Gebefreudigkeit nötig. Aber wo sich viele Hände und Herzen regen, da wird die Geldfrage bald gelöst sein; und dann geht es an ein fröhliches Bauen.

Mit der Frage des Bauens und der Aufbringung der Baukosten beschäftigte sich die im Anschluß an die Glockenweihe abgehaltene außerordentliche Generalversammlung. Darin wurde empfohlen, die Mitglieder der Gemeinde für freiwillige monatliche Zahlungen zu gewinnen und außerhalb der Gemeinde eine Sammlung zu veranstalten; außerdem wurde noch die Veranstaltung einer Lotterie angeregt.

In der Generalversammlung wurde ferner beschlossen, das ganze Gebiet der Gemeinde in 12 Bezirke einzuteilen, wobei jeder Bezirk einem Bezirksvorsteher unterstellt werden soll. Zu Bezirksvorstehern wurden ernannt die Herren Herzog, E. Böttcher, A. Voigt, A. Bläse, S. Currin, A. Wehmuth, Joh. Albrecht, G. Henning, Max Stein, Fr. Scheller, C. Tietjen und W. Töpfer. Die

Bezirksvorsteher sind die Vertreter der ihnen zugewiesenen Bezirke und haben dabei folgende Aufgaben: 1) die Einziehung der Mitgliederbeiträge und Spenden; 2) die Verteilung des Christenboten und des Gemeindeblattes; 3) die Vermittlung besondere Gemeindenachrichten; 4) die Gewinnung neuer Gemeindemitglieder und die Pflege des Zusammengehörigkeitsgefühls mit der Gesamtgemeinde.

In der nächsten Zeit wird vom Vorstande eine Bezirksvorsteherversammlung zusammen gerufen werden. Am Sonntag, den 23. Februar, findet nach dem Gottesdienst die Jahresversammlung statt. Für beide Versammlungen werden die Herren Bezirksvorsteher dringend um vollzähliges Erscheinen gebeten.

## „Hundert Jahre Christenbote!“

Was soll denn das nun sein? Will der Christenbote — ? aber nein, schwindeln tut der doch nicht! — Oder hat er alte Urkunden gefunden, die beweisen sollen, daß er tatsächlich schon ein so ehrwürdiges Alter hat? — Auch das nicht! — Na, was will er denn?

Gratulieren will er!

Der Christenbote in Brasilien hat nämlich einen sehr, sehr würdigen und doch lieben Patenonkel. Als Dr. Aldinger, unser treuer Gotteskämpfer im Urwald das neue Gemeindeblatt in Sta. Catharina vor nun 22 Jahren tauften wollte, da stiegen ihm Erinnerungen aus dem lieben Schwabenlande auf und so nannte er das neue, zarte Kindlein auch nach diesem Patenonkel „Christenbote“.

Freilich neben dem „Christenboten“ aus dem Schwabenlande kann sich das Patenkind noch lange nicht sehen lassen. Was hat der doch zum hundertsten Geburtstag sich für ein feines Festgewand angelegt, ein Festgewand in der Kraft und im Geiste seines Herrn. Alle Sonntage schon zieht unser Patenonkel so ins deutsche Land drüber und den Packen voller guter Sachen — viel mehr, als wir bringen können — schüttet er über seine Freunde aus. Aber eines haben wir doch gespürt: er dient demselben Herrn, den der kleine brasilianische Patenonkel auch verherrlichen möchte in den Gemeinden und Herzen deutsch-brasilianischer Menschen.

So wagen wir's denn, treten zu dem ehrwürdigen 100jährigen Herrn Paten und bitten ihn recht schön, unsere ehrlichen, treugemeinten Segenswünsche zum Ehrenfeste entgegenzunehmen. Heil Gottes und des Herrn Kraft geleite ihn ins neue, ins 2. Jahrhundert.

So steht's da auf der Festnummer und wir sagens aus tiefer Seele mit und denken an seine und unsere Arbeit:

„Es sei dir, Herr, ein Eben-Ezer geweiht,  
für alles Sorgen und Segnen,  
o laß doch, wie bisher, in kommender Zeit  
uns stets deiner Gnade begegnen!  
In Gottes Namen: so fingen wir an,  
so sei auch ferner das Werk getan!“

## Aus den Gemeinden.

**Itoupava.** Die Bemühungen, die schöne, alte Sitte der Krippenspiele in unseren evang. Gemeinden wieder zu beleben, führten am 22. Dezember gegen Abend in der Kirche der Itoupava zu vollem Erfolge. Zur Darstellung kamen 2 Krippenspiele aus der Feder des Pastor primarius der Mecklenburgischen Stadt Schönburg bei Lübeck, P. Hans Rüdiger, ein kurzer Prolog brachte den Zuhörern, auch den jungen, den in der Form des Spiels gebotenen Ernst zu vollem Bewußtsein, von dem auch ersichtlich die Schar der Spieler erfüllt war: es waren rund 30 Kinder aus der Kolonie, nur 2 Rollen wurden durch 2 junge, in den beiden letzten Jahren konfirmierte Mädchen verkörpert.

Die große Itoupavaer Kirche war voll besetzt; die Sorgsamkeit der Einstudierenden hatte den Eltern der Mitwirkenden besondere Kosten erspart, was an Stoff notwendig gewesen war, blieb praktisch verwendbar, die Darstellenden sprachen gut und selbst die Bewegungen so wie der auf dem immerhin beschränkten Raum erfolgten hemmungslos und boten schöne Bilder, einige Gemeindemitglieder hatten mit den Darstellern zusammen einen Teil des Kirchenraumes durch Palmen, Pinien, Blattgewächse und Moos in einen Wald verwandelt.

Bemerkenswert ist noch, daß ein voller Erfolg des Gebotenen erreicht wurde, obwohl die Kirche keinerlei

Beleuchtung besitzt, ein Umstand, der vielleicht mancher anderen Koloniegemeinde wissenswert sein könnte und der Itoupava Nachfolger beschreitet.

**Lauterbach-Südarm.** Das Fest der goldenen Hochzeit feierte am 5. Januar dieses Jahres im Anschluß an den Gottesdienst das Ehepaar Wilhelm Werner und Mathilde Helene geborene Schneider. Die Feier hätte dem genauen Datum nach schon früher sein sollen. Wir warteten aber, bis die vom hohen Evangelischen Oberkirchenrat, Berlin, hochherzig verliehene Ehegedenk-Münze eingetroffen war, welche dann vor versammelter Gemeinde überreicht werden konnte. Zur zahlreichen Beteiligung an der Feier hatte sich sogar ein Familienchor aus Rio Abaixo eingefunden.

Das Jubelpaar wurde seinerzeit in Brusque von Pfarrer Sandrezky eingesegnet. Die seither verflossene Zeit wog beiden, welche die Anfänge der Kolonisation erlebten, viel schwere Stunden, doch auch Gottes Freundschaft zu. Der Christenbote wünscht dem in weiter Umgebung sehr geschätzten Ehepaar einen stillen Feierabend. Grau

## Was die Schriftleitung sagt.

Es muß leider diese Nummer noch einmal als Doppelnummer erscheinen; das ist eine sehr unliebsame Erscheinung, die sich aber aus sehr besonderen Umständen nicht ändern ließ.

Demzufolge mußten freundlich zugesandte Kirchennotizen der Gemeinde Südarm und eine zweite hier ungedruckt bleiben, weil sie überholt waren.

Heute kommt nun zum ersten Male die Geschichteneilage. Diese erscheint, wie schon angekündigt, vierteljährlich und bringt mehr, als wir bisher unter „Familientisch“ im gleichen Zeitraum unseren Lesern bieten konnten. Diese Beilage bedeutet also einen Fortschritt in der Entwicklung unseres Blattes. Besonders wird diese Beilage deswegen willkommen sein, weil man doch so die ganze Geschichte immer im Zusammenhange lesen kann und nicht in soviel Fortsetzungen zerrissen.

Noch ein Geständnis: die schöne Geschichtsbeilage hat der Schriftleiter selber zunächst aus seiner eigenen Tasche bezahlt. Er hat das getan im Vertrauen auf die Zuverlässigkeit unseres Leserkreises. Noch stehen aus großen Gemeinden alte Schulden aus. Es geht nicht anders liebe Freunde: wir müssen das Blatt vorausberechnen.

Also bitte: Zahlen Sie den geringen Betrag von 25000 schon für 1930 an Ihre Verteilstelle oder Pfarrer!

Gottes Segen wünscht in alle Gemeinden

Der Christenbote.

## Aus aller Welt.

Gefangenishalt wegen Führung eines deutschen Vornamens. Die polnischen Behörden besonders in Westpolen versuchen immer wieder, einen gesetzlich unzulässigen Druck darauf auszuüben, daß deutschstämmige Personen ihren Namen auf Wagentafeln, Firmenschildern usw. polonisieren. Die Verwaltungsbehörden des Kreises Adelnau gehen mit den höchstzulässigen Ordnungsstrafen gegen Personen vor, die ihren überkommenen ehrlichen und rechtmäßigen Vornamen weiterhin gebrauchen und zwar auf Grund einer Verordnung aus dem Jahre 1924, deren Gültigkeit durch gerichtliche Entscheidung bereits bestritten worden ist. Ein ganz außergewöhnlicher Fall wird in letzter Zeit wieder gemeldet. Es handelt sich um den Landwirt Franz Kassube aus Tscheschen. Der in der Mitte der sechziger Jahre stehende, biedere, ehrbare Landwirt, der einen makellosen Lebenswandel aufzuweisen kann und noch niemals mit den Gerichten näher in Berührung kam, hatte, wie deutsche Zeitungen aus Polen berichten, vom vorigen Jahre an weit über ein Dutzend Strafmandate erhalten, in denen er sich seines Vornamens „Franz“ zu verantworten hatte. In verschiedenen Gerichtsurteilen ist Kassube zur Tragung der Gerichtskosten verurteilt worden, die eine Gesamtstrafe von annähernd „siebenhundert“ Zloty betragen. Dieser Ehrenmann, der bis zu seinem reisen Alter niemals eine gerichtliche Strafe zu verbüßen bzw. zu bezahlen hatte, wurde auf An-

ordnung des Starosten wegen einer anscheinend nicht bezahlten Ordnungsstrafe, die seinen deutschen Vornamen betraf, von dem Wachtmeister Wawrzyniak in seinem Gefängst verhaftet. Auf die Frage nach dem Haftbefehl konnte der Beamte kein entsprechendes Dokument vorbringen. Wie einen Verbrecher transportierte man diesen alteingesessenen, freien Staatsbürger durch die Dorfstraße mit aufgepflanztem Bajonet nach der Ortspolizeiwache. Als man Kassube nach der nächstgelegenen Bahnstation Suschen, die etwa 6 Kilometer entfernt liegt, transportieren wollte, Franz Kassube aber wegen seines hohen Alters sich diesem weiten Weg nicht gewachsen fühlte und dagegen protestierte, wollte man auf seine Kosten einen Wagen requirieren. In Adelnau wurde er in das Gerichtsgefängnis eingeliefert, wo man ihn drei Tage zur Verbüßung der Strafe einbehieb. Das Landgericht in Ostrowo hat dann Kassube freigesprochen.

So hält sich ein Deutscher in Polen! Wieviele von uns hier werfen leicht ihre deutschen Vornamen oder die ihrer Kinder über Bord und wählen sich dafür artfremde, die zuweilen gar keinen Sinn haben? Hab' Achtung vor dem kleinen Sinn deiner deutschen Namen! Wer das nicht tut, macht sich bei Blutsgegnern wie Artfremden nur verächtlich.

— Wer will die Einigung der Christenheit? Der ehemalige Erzbischof von Canterbury (englische Hochkirche!) hielt auf der Generalsynode der wieder vereinigten „Kirche von Schottland“ eine stark beachtete Rede über „Christliche Einigkeit“.

Der greise Kirchenmann würdigte die Stockholmer, Lausanner und Jerusalemer Konferenzen in ihrer Bedeutung. Er hob besonders freudig hervor, wie auch die griechisch-orthodoxen Kirchen an der Einigungsbewegung teilgenommen haben. Aus allen Kirchen der Welt, von den verschiedensten Kirchengruppen seien herzliche Antworten auf den Ruf zur Einigung der Christenheit gekommen. Vor fünfzig Jahren noch wären solche Antworten unmöglich gewesen.

Die einzige größere Kirchengruppe, die diesen Ruf zur Einigung nicht hören wollte, sei die römisch-katholische Kirche gewesen. „Ein hilfreiches Wort, eine hilfreiche Tat sei von Rom gekommen.“ Nicht einmal zum Gebet wollten sich die Römischen mit den anderen Christen vereinen.

— Ist's auch verrückt, so hat es doch Methode: Die Sowjetregierung hat angeordnet, daß die Namen religiöser verehrter Personen in der russischen Sprache fortan klein geschrieben werden müssen. So z. B. Gott, Jesus, Allah, Buddha etc.

— Die religiöse Volks presse in Deutschland zählt heute 2.700 Blätter mit fast 7 Millionen Bestellern! Dazu kommen noch 2.100 Blätter, die die oben angeführten als Stammbücher benutzen und dann ihre Ortsbeilagen einlegen.

Seit dem Jahre 1907 ist die Zahl der Blätter um 117% gewachsen, die Zahl der Besteller um fast 100%.

Für die Arbeiterpartei haben in England 13 Geistliche sich als Wahlkandidaten für das Unterhaus aufstellen lassen.

— Total blödsinnig! In Leipzig ist im Hinblick auf die schwere wirtschaftliche Notlage und die wachsende Tanzunlust eine „Gesellschaft zur Förderung des Tanzes“ begründet worden. — Das haben wir in unseren deutschen Kolonien Brasiliens leider nicht erst nötig!...

Der neue englische Schatzkanzler hat es abgelehnt, für die Alkoholindustrie Steuererleichterungen zu gewähren. Gleichzeitig stellt der Postmeister Verbot der Alkoholreklame in den Postgebäuden in Aussicht.

Auf der „Ausstellung für Ernährung u. Körperpflege“ in Stuttgart hat die Ausstellungsleitung den Ausschank aller alkoholischen Getränke verboten.

— Zwischen dem Papst und der litauischen Regierung sind bis auf weiteres die Beziehungen abgebrochen worden, nachdem vor kurzem erst ein Konkordat abgeschlossen war. Die Regierung von Litauen beschwert sich über Übergriffe kirchlicher Stellen und diese umgelehrte. Die beiderseitigen Gesandten sind abberufen worden.

## Nimm und lies.

Leider können wir heute nicht alle zur Besprechung eingegangenen Bücher den lieben Lesern alle näher vorführen. Wir kommen aber auf das eine oder andere noch ausführlicher zurück. Für heute nennen wir nur die Titel und Verlag und Preise. Es ist nicht eines darunter, was für uns nicht lesewert wäre: nicht alle für alle natürlich; aber die Titel zeigen meist schon, wer als Leser in Betracht kommt.

Verlag Bartelsmann, Gütersloh

Aus „Bausteine zur Arbeit im Kindergottesdienst“ Heft 10. Kindergottesdienst und Heidemission 1,50 Mark.

Heft 11. Arbeitschulmäßiger Religionsunterricht und Kindergottesdienst, P. Scheller, 52 Seiten, 1,40 Mark.

Heft 12. Moderne Kinderseelenkunde und Kindergottesdienst von Pfarrer Zuckschwerdt, 31 Seiten, 1,0 Mark.

Heft 16. Das Gewissen des Kindes u. seine Erziehung, von Dietrich Vorwerk, 123 Seiten, 3,50 Mark. —

„Tat und Leben im Kindergottesdienst“ Beiträge für Theorie und Praxis auf arbeitschulmäßiger Grundlage, herausgegeben von Pastor Scheller und Schulrat D. Eberhard, 333 Seiten, geh. 10 Mk, geb. 12 Mk. Wir kommen noch darauf zurück! Dieses Buch ist ganz besonders empfehlenswert.

„Hab mich lieb“, ein Spruchbüchlein für die Kinder und Kalender und liebe kleine Geschichtlein dabei fürs Kinderherz; sogar ein kleines Theaterstücklein für die Kleinen ist da zu finden. Kostet lächerlich wenig, in buntem Papptäschchen nur 60 Pfennige, bei größeren Posten billiger. Die Sprüche sollen jede Woche einer von den Kindern auf dem im Kalender freien Blatt selber eingetragen werden.

Kennt ihr schon die „Einladungskarten zum Kindergottesdienst“? Eine hübsche bunte Karte, die Eltern wie Kinder einladig zum Kindergottesdienst einlädt. Wir haben schon recht gute Erfahrung mit dem Verteilen solcher Einladungen gemacht. Sie kosten 100 Stück nur 4 Milreis und Porto.

Hahn „Was man vom kirchlichen Vortrag wissen muß.“ In kurzen Seiten das Wissenswerte über die Atmung, Aussprache, Betonungsnotwendigkeiten. Für Pfarrer recht erschrecklich zu lesen, auch für solche, die von Natur rednerisch begabt sind, und erst recht für solche, die da immer wieder an sich arbeiten wollen. Nur 1,20 Mark. —

Wie immer so liefert uns der Bärenreiterverlag, Cassel-Wilhelmshöhe mit seinen neuesten Werken etwas, was auf einer den Durchschnitt überragenden Stufe steht.

Missionsbücher? Brrr!... Dann lies, bitte erst einmal die drei aus dem Bärenreiterverlag: „Eine Papuagemeinde“ von Leysser 249 Seiten (4,80 Mark und 6,00 Mark); ferner vom selben Verfasser „Anutu im Papualand“ (150 Seiten 3 Mark und 4 Mark); das Buch muß jeder Pfarrer und jeder Kirchenvorstand lesen, wenn er sich überhaupt Gedanken macht darüber: was heißt eine Gemeinde führen.

Und schließlich nenne ich noch aus dem gleichen Verlag von dem Afrikamermissionar Gutmann „Schildwacht“. Wir kennen Gutmann schon aus seinem ganz eigenartigen Buche „Freies Menschentum aus ewigen Bindungen. „Schildwacht I“ — es gibt nämlich 2 Teile, die man aber unabhängig von einander lesen kann — umfaßt 249 Seiten und kostet 3,20 Mark und 4,59 Mark.

„Anutu im Papualand“ wird uns noch in nächster Nummer in einem besonderen Artikel beschäftigen müssen. Was dort steht, geht alle an und in aller Welt die, die die Verantwortung tragen für den Bau von Gemeinden.

Aufdringliche Reklame ist jedem feiner empfindenden Menschen zuwider. Da begrüßt man mit auf-

richtiger Freude die Art, wie z. B. der Bärenreiter-Verlag uns im „Bärenreiter Jahrbuch 1930“ wieder mit seinen Verlagserzeugnissen bekannt macht (90 Pfennige). Da gibt es zunächst einmal von geistig führenden Männern eigens für diesen Zweck geschriebene Aufsätze, die nun nicht den Verlag bis in alle Puppen rühmen, nein von dem Verlage ist da überhaupt nicht die Rede; aber von der Kulturrichtung, die der Verlag vertritt, ist in tiefshürfenden geistvollen Aufsätzen gehandelt. Dann, im zweiten Teil, finden wir ein geschmackvoll ausführtes Verzeichnis der Bücher, Monatschriften, Sing- und Musikalienbücher des Bärenreiterverlages in reicher Fülle. Wir erinnern uns dabei, daß im Bärenreiter-Verlag ein bedeutender Teil der heutigen deutschen Volkslied- und Musikbewegung seinen treuen Herausgeber gefunden hat: Singgemeinde, Finkensteiner Blätter etc.

Der „Furcheverlag“ hat das gesehen und übernommen. Auch er gibt jetzt sein Verlagsverzeichnis in derselben feinen, unaufdringlichen, ich muß sagen: sachlichen Form heraus. Als literarische Beigabe finden wir da im „Furchealmanach auf das Jahr 1930“ eine Auswahl Predigten von Claus Harms. Zur Empfehlung des Furcheverlags ist da nichts mehr zu sagen. Es sind in seinen Büchern geistig lebendige Zeugnisse niedergelegt, die sich längst in weiten Kreisen der deutschen Kulturwelt durchgesetzt haben. Die „Deutsche Vereinigung für Volksmission und Evangelisation in Brasilien“ sandte uns ihren Almanach; sie besorgt wohl auch gern Bestellungen (Ponta Grossa, Caixa Postal 185).

Der „Lehrerkalender“ 1930 des Rotermund-Verlages (S. Leopoldo)) bringt in bewährter Fassung allerlei Tabellen, Verzeichnisse, Aufstellungen, wie sie ein Lehrer in seinem Beruf alle Tage benötigt. Dazu allerhand Wissenswertes, Postporto, Anschriften der deutschen Lehrer- und Kirchenorgane des Landes etc. etc. Der Kalender wird jedem deutsch-brasilianischen Lehrer kostenslos auf Eruchen zugestellt; er kostet dann sehr gut broschiert. Gebunden kostet es nur 1\$000. Der angeschlossene Anzeigenteil unterrichtet über die gesamte Schulbuchliteratur, die der Rotermundverlag herausgibt.

Im Verlag der deutschen Vereinigung für Evangelisation und Volksmission (Ponta Grossa) ist ein Heftchen von B. v. Winterfeld erschienen, heißt „Ein Missionar“ (600 Reis 24 Seiten); nett zu lesen. Ob die auf dem Umschlag angeführten weiteren Heftchen des Verfassers auch im gleichen Verlag erschienen sind, ist nicht ersichtlich, der genannte Verlag besorgt sie aber Interessenten gewiß gern.

„Heimatpflege und Religion“ enthält auf 24 Seiten Beherzigswertes über das genannte Thema. Verfasser: Fr. W. Brepol. Verlag: Neuhof Kr. Tetsow 1922. Das Heft ist volkstümlich und will es sein. Der tiefste Kern von Heimatgefühl und Religion, oder sagen wir doch besser Christentum ist aber nicht getroffen. Die Sache hat größere Tiefe. Die Zeichnung auf Seite 13 „Das Rosentor“ von Wedepohl ist ein Kabinettstück seiner Kleinkunst.

## Liebesgaben.

**Rio Negro.** Für den Kirchl. Hilfsfonds gingen ein: Kollektene in Rio Negro vom 27. 11. bis 19. 2 zusammen 297.700; außerdem stifteten Heinrich Adam 5.000, Kr. Kr. 2.000, Eugen Frisch 6.000, Carl Hübner (Campo) 10.000.

Von 1929 Nachtrag: Campo do Tenente sammelte im ganzen 23.800.

In Canoinhas stiftete: Ulber Voigt 10.000.

Herzlichen Dank allen treuen Helfern! Eds. P.

**Lauterbach-Südarm.** Wilhelm Werner gab 5.000 für den Christenboten und 5.000 für den Gustav Adolf-Verein.

Herzlichen Dank! Pfarr. Grau.

**Südarm.** Für den Kirchbau am Südarm geben: Herbert Heidrich, Südarm-Rio 100.000 als Spende und 27.500 als Trauungskollekte; Otto Knüpfel, Lauterbach 5.000, Felix Altenburg-Zierold, Südarm 21.000.

Für den Kirchbau am Taho spendete Frau Margarete Wiedmann, Taho 30.000. — Für den Christenboten: Frau Marie Kröger, Taho 5.000.

Zur freien Verfügung wurden folgende Gaben gegeben: 10.000 von Aug. Hoffmann am Trombudo, als Trauungsgabe; 3.300 von Aug. Schäfer, Isabella, als Trauungskollekte; 1.900 von Heinrich Suckamp, in Ribeirão do Boi, als Trauungskollekte; 2.000 von Gustav Braaz im Mosquito, als Taufkollekte; 1.100 von Leopold Braaz im Mosquito als Taufkollekte. Diese Gaben zur freien Verfügung werden für Gustav Adolf-Verein, den Christenboten und unser evangelisches Diaconissenwerk verwendet.

Gott segne Geber und Gaben!

Pfarrer Grau.

**Hammonia.** Für das Bildnis des Herrn Pfarrers Dr. Aldinger, das vom Kunstmaler Becker angefertigt wurde, gingen folgende Stiftungen ein: Den Rahmen im Werte von Rs. 80.000 stiftete Herr Achinger; ferner stifteten je Rs. 20.000 die Herren: Direktor Mecklen, Fritz Schmidt und die Hanseatische Kolonisationsgesellschaft. Je Rs. 10.000 gaben die Herren Hermann Koepsel, G. Henning, G. Dietrichkeit, F. Kolbe, A. Müller, O. Herweg, H. Berg, João Ulrich, W. Egerland, W. Pott. Weiter spendeten Frau Emma Deike 8.000, die Herren L. Pabst und Wegner je 5.000, Milizer, Fredel und Schlegel je Rs. 2.000.

Für den Ausbau des Christenboten stiftete Herr Major a. D. Hansotto Vorberg den Betrag von Rs. 20.000.

Allen freundlichen Gebern sei der herzlichste Dank für ihre Gaben ausgesprochen!

Pfarr. Pfr.

**Evangel.** **Francuverein Benedicto-Timbo.** Es stifteten für den Fr. B. Herr P. Lange 10.—, Frau A. Wege 5.— und 1 Stück Algodão u. Morim, Berta Köpke 1.—; verkauft wurden an Handarbeiten für 12.500; die Trauungskollekte Karsten-Voigt ergab 48.600.

Allen freundlichen Gebern herzlichen Dank. Berggold, Pfr.

**Hausa-Humboldt.** Ich erhielt folgende Gaben: für den Christenboten: Frau Karnbach 1.—; für den Kirchenkreis: Weihnachtskollekte 36.600; für den Gustav Adolf-Verein: A. Jung 5.—, Kindergaben 8.500; für den Hilfsfonds: Taufgaben 11.500, Kollekte Paulstr. 13.500, Kollekte Rio Novo 7.300, Kollekte Stadtplatz 15.200.

Allen Gebern herzlichen Dank!

Pfarr. Löß, Pfarrer.

## Kirchennachrichten.

### Gottesdienste:

#### Deutsch-Evangelische Gemeinde Curityba.

Jeden Sonntag, 9 Uhr vorm.: Kindergottesdienst.  
Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gemeindegottesdienst.  
Dienstag, 8 Uhr abends: Kirchenchorübung.  
Mittwoch, 8 Uhr abends: Abendandacht.

Pfarrer Schäfer.

#### Evangelische Gemeinde Hammonia.

2. März	vorm.	Hammonia
9. "	nachm.	Taquaras
16. "	vorm.	Scharlach
23. "	nachm.	Ober Raphael
	vorm.	Neuberglin
6. April	vorm.	
13. "	"	Sellin, Einsegnung u. Abendm.
17. "	nachm.	Hammonia, Einsegnung
18. "	vorm.	Hammonia, Abendmahl
20. "	abds.	Neubremen, Abendmahl
21. "	vorm.	Hammonia, Osterfeier
27. "	nachm.	Sellin, Osterfeier
4. Mai	vorm.	Neubremen, Osterfeier
	nachm.	Ober Raphael, Osterfeier
		Gederbach, Abendmahl
		Hammonia
		Sandbach

Die Vormittagsgottesdienste beginnen um 9 1/2 Uhr; die Nachmittagsgottesdienste um 4 Uhr.

P. Frick.

#### Evangelische Kirchengemeinde Hausa-Humboldt.

2. März	Stadtplatz, Generalversammlung
9. "	Stadtplatz
16. "	Isabellastrasse 12
23. "	Stadtplatz

Pfarrer.

#### Deutsche Evangelische Gemeinde Rio Negro.

Rio Negro Wochengottesdienste jeden Mittwoch, abends 8 Uhr  
Kindergottesdienste jeden Sonntag, vorm. 3/4 Uhr  
Enders, Pastor.

#### Evangelische Pfarrgemeinde Vila Allionça.

2. März	Lontra, Hl. Abendmahl
9. "	Cobras, Konfirmation u. Hl. Abendmahl
16. "	Lauterbach, Konfirmation u.

Jeden Sonntag am Südbarm Kindergottesdienst. Jeden Montag Nachmittag Mädchenhandarbeitsstunde. Jeden Dienstag Nachmittag Frauenverein. Jeden Mittwoch Chorübung. — Gottesdienstbeginn um 9 Uhr. Pfarrer Hau.

2. März Victoria  
9. " Moesquito  
16. " Trombudo Central

Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr. Diaton Herter.

**Evangelische Pfarrgemeinde Benedetto-Timbo.**

2. März Cedro Alto  
9. " Freiheitsbach u. Schule b. Koprowsky, 2 Uhr nachm.  
13. " Timbo, abends 8 Uhr Passionsandacht  
16. " Timbo  
23. " Rio Adda  
27. " Timbo, 8 Uhr Passionsandacht  
30. " Benedetto-Novo, Einweihung des neuen Kirchturms mit nachfolgendem Volksfest  
6. April Timbo, Gottesdienst verbunden mit Prüfung der Konfirmanden  
10. " Timbo, abends 8 Uhr Passionsandacht  
13. " Timbo, Einweihung verbunden mit der Feier des Heiligen Abendmahls  
17. " Benedetto-Novo, nachm. 3 Uhr Passionsfeier mit Heiligem Abendmahl  
20. " Timbo  
21. " Cedro Alto  
27. " Obermulde, Einsegnung u. Hlg. Abendmahl.

Die Vormittags-Gottesdienste beginnen überall um 9 Uhr. Versammlung des Frauenvereins am 4. u. 18. März. 1. u. 22. April. Berggold, Pfarrer.

**Evangelische Sprengelgemeinde Salto Grande**

2. März vorm. Rio Jango, anschl. Kinderlehre  
9. " nachm. Rio Negro  
16. " vorm. Rio Batalha  
23. " nachm. Rio Antinha  
30. " vorm. Rio Jango, anschl. Kinderlehre  
" " Rio Batalha

Die Gottesdienste beginnen vorm. 9 Uhr, nachm. um 4 Uhr. Ab 14. März jeder Freitag abends 8 Uhr Passionsandacht in Salto Grande. Hoer, Vikar.

Glück, Glück, Mutter

Unser Wolfgang erhielt  
ein gesundes  
Schwesterlein.

In dankbarer Freude

Paster Herbert Lötz u. Frau,

Hans-J. Humboldt Hedi geb. Fuhrmann 8. Januar 1930



Eltern! Gebt Euren Kindern gute Bücher!  
Ihr bewahrt ihre Seele vor Schund!  
Kinder wollen auch lachen!  
Teuer dürfen die Bücher nicht sein!  
Darum lasst dir noch heute schicken:  
Verzeichnis von Scholz's Künstlerbüchern.  
Schreibe an: Mafra, C. P. 77. S. Catharina.

oooooooooooooo  
**Harmoniumvertrieb für Sta. Catharina.**

Als Vertreter der **größten deutschen Harmoniumfabrik** offeriere ich den titl. Kirchen-Schul- Gesangs- u. Geselligkeitsvereinen erstklassige **garantiert llimabeständige** Instrumente.

Sie vereinen in sich edlen und vollen Ton, mit allen technischen Vorzügen der Neuheit, und können in allen Preislagen vermittelt werden.

— Muster auf Lager. —

**Alfred Swarovsky**

Rio do Sul — Blumenau.

oooooooooooooo  
**Dr. med. H. Pape**

oooooooooooooo  
**Spezialarzt für Hals-, Nasen-, Ohren- und Augen-Krankheiten**

Blumenau.

oooooooooooooo  
**Sprechstunden in Joinville:**

am 5., 6. und 7. jed. Monats gegenüber „Hotel Central“.

oooooooooooooo  
**Deutsch- Evangelisches Internat für  
Mädchen und Knaben, Rio Claro**

(Staat S. Paulo).

Unterricht in allen Schulfächern, Sprachen, Musik, Maschinen-schreiben, Stenographie, Handarbeit, Nähen und Zuschnieden. Man verlange Prospekte.

Die Direktion:

Th. Koelle, Pastor, P. Koelle, Dr. phil.,  
Chr. Koelle,  
Lehrerin für höhere Mädchenschulen und Lyceen.

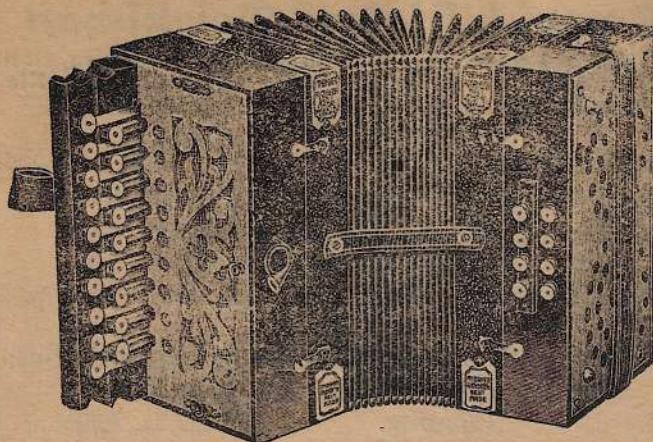
oooooooooooooo  
**Der Christenbote** ist die Sache deiner Gemeinde  
ist deine Sache

wird von Florianopolis bis über Rio de Janeiro in den deutschen evangelischen Gemeinden gelesen

ist das äußere Band unserer Kirche in Brasilien

kostet jährlich nur Rs. 2\$000!

oooooooooooooo  
Hilf dem „Christenboten“ neue Leser gewinnen!



## Grammophone u. Victrolas -

In 20 verschiedenen Modellen aller Größen und Preislagen.  
Kataloge auf Wunsch kostenlos.

## Musikalien -

Komplettes Lager in allen Editionen. Wöchentlich die letzten Neuheiten aus Rio und São Paulo für Piano und Orchester

## Instrumente u. alle Zubehörteile -

Verlangen Sie unseren Katalog.

# Handharmonikas

Sino  
Gaucho

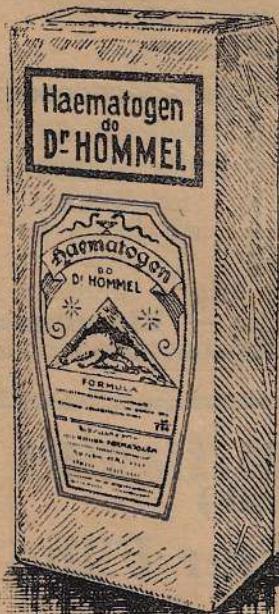
Othello

von 8 bis 96 Bässen.  
Engros- u. Detail-Verkauf

Unsere Instrumente sind alle mit  
Dur-Aluminium Stimmplatten  
und Stahlstimmnen versehen.

# Casa Hertel

Praça Generoso Marques 62  
CURITYBA - Paraná.



Achten Sie  
genau  
auf nebenstehende Packung  
des allein ehrlichen

Haematogen  
Dr. Hommel

das nun, infolge Konzessions-  
erteilung, in Brasilien abgefüllt  
wird.

Wegen der anhaltenden schlechten Wirtschaft und des hohen Zollsatzes auf pharmazeutische Spezialitäten sah sich die Eigentümerin, S. A. Hommels Haematogen in Zürich (Schweiz) gezwungen, das Produkt in Brasilien abfüllen zu lassen, um dadurch den Preis ganz bedeutend zu ermäßigen.

Tausende von Ärzten verschreiben täglich Haematogen Dr. Hommel bei Bleichsucht, Blutarmut, Rachitis, nach großen Blutverlusten, bei Tubercolose, Malaria, Unterernährung, Neuralsthenie, Erschöpfungskrankheiten, während der Stillperiode und als allgemeines Stärkungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Haematogen Dr. Hommel wirkt appetitanregend und kann selbst von Säuglingen genommen werden, da es äußerst leicht verdaulich ist und keinerlei schädlichen Stoffe enthält.



## Neuralgische Schmerzen

verschwinden im  
Nu mit 2 Tabletten

# Cefiaspirina

Dieses vorzügliche Bayer-Präparat lässt Schmerzen im Nu verschwinden. Es reguliert den gestörten Blutkreislauf und verursacht eine Hebung des Allgemeinbefindens.

**CEFIASPIRINA, IN ANGEMESSENEN  
DOSEN GENOMMEN, IST VÖLLIG  
UNSCHÄDLICH**

Kopf-, Zahn- und Ohrenschmerzen; neuralgische und rheumatische Beschwerden; Erkältungen; Folgen von Ueberanstrengung und Uebernächtigung, etc.



43 Rua 15 de Novembro 43  
Blumenau

Dietsche, Hömke & Cia.

Neu eingetroffen:

Bandoneons von 420\$000 an  
Grammophone  
Grammophonplatten (Lieder, Opern, Instrumentalkonzerte)  
Grammophonnadeln, Marke Herold  
Federn und Membranen f. Grammophone  
Flöten und Klarinetten  
Volksharmonium, f. kleine Kirchengemeinden  
Piston und Akkordeons  
Violinen in verschiedenen Qualitätsausführungen  
Saiten Stimmpfeifen, Bogen sowie Ersatzteile f. Violinen  
Violin- u. Bandoneon Schulen und Noten  
Chromatische Akkordeons  
Geschenkartikel aus japanischem u. deutschem Porzellan  
Glas, Galalith, Leder und Metall  
Schul- und Büroschreibartikel  
Spielsachen aus Holz und Celluloid

**Große Auswahl! Billigste Preise!**

Besuch ohne Kaufzwang erbeten

Unsere Musikartikel stammen aus der weltberühmten Fabrik von Meinel & Herold, Klingenthal in Sachsen, deren Generalvertreter Mr. Sta. Catharina wir sind. Beste und billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer, da reine Fabrikpreise. 6.2

## Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Passagierdienst mit Schnelldampfern zwischen Deutschland, Brasilien und dem Rio de la Plata.

Nächste Abfahrten ab São Francisco nach Bremen:

D. "Werra"	17. März
D. "Weier"	7. April
D. "Madrid"	19. Mai
D. "Werra"	9. Juni
D. "Weier"	30. Juni
D. "Madrid"	11. August

Nächste Abfahrten ab Santos nach Bremen:

"Sierra Ventana"	3. März
"Sierra Morena"	24. März
"Sierra Cordoba"	14. April
"Golha"	1. Mai
"Sierra Ventana"	4. Mai
"Sierra Morena"	26. Mai
"Sierra Cordoba"	16. Juni

Nächste Abfahrten ab São Francisco nach Buenos Aires über Rio Grande und Montevideo:

D. "Weier"	20. März
D. "Madrid"	30. April
D. "Werra"	22. Mai
D. "Weier"	12. Juni
D. "Madrid"	23. Juli

Wegen Passagen und jeder weiteren Auskunft in Reiseangelegenheiten wende man sich an die Agenten

**Hoepcke S. A.**

S. Francisco do Sul und Blumenau.

## Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Regelmäßiger Schnelldampfer-Dienst zwischen Hamburg, Rotterdam, Boulogne s. M., La Coruña, Vigo, Lissabon, Bahia, Rio de Janeiro, Santos, S. Francisco do Sul, Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Hamburg via Santos, Rio de Janeiro und Bahia:

Motor-Schnelldampfer "Monte Sarmiento" am 21. April  
"Monte Sarmiento" am 30. Juni

Abfahrten von Santos einen Tag und von Rio 2 Tage später.

—) (—

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Buenos Aires via Rio Grande und Montevideo:

Dampfer "España" am 11. März

Motor-Schnelldampfer "Monte Sarmiento" am 2. April

"Monte Sarmiento" am 5. Juni

Abfahrten von Rio zwei Tage und von Santos einen Tag früher.

Nächste Abfahrten von Santos nach Hamburg:

3. "Cap Norte" 10. März

1. "Cap Urcona" 18. März

1. "Cap Bolonio" 7. April

1. "Cap Urcona" 29. April

2. "Antonio Delfino" 6. Mai

3. "Cap Norte" 19. Mai

1. "Cap Bolonio" 23. Mai

1. "Cap Urcona" 10. Juni

1. "Cap Bolonio" 14. Juli

1. == via Rio de Janeiro, Lissabon, Vigo u. Boulogne s. M.

2. == via Rio de Janeiro, Teneriffe, Lissabon u. Boulogne s. M.

3. == via Rio de Janeiro, Teneriffe, Lissabon, Vigo u. Boulogne

—) (—

Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Schnelldampfer, ausgestattet mit geräumigen gut ventilirten und luftigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit stehendem kalten und warmen Wasser in jeder Kammer, sowie mit sehr geräumigen, den modernsten Ansprüchen zugäfenden Speisezimmern, Gesellschaftssälen und Decks, Rauchsalons, Schreib-, Les- und Bibliothek-Sälen, Frisiersalons u. s. w.

Fahrscheine, Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrepreise und Platzreservierung sind erhältlich bei den Agenten

**Truppel & Cia.**

S. Francisco do Sul — Santa Catharina.  
Cais postal 29. — Telegr. Adresse: "Truppel".

**Hoepcke S. A. Blumenau.**

Alle Arten von  
Uhren — Ringe  
fugenlose Grauringe  
Ohrringe  
Brillen



deutsche Grammophone  
und Platten  
und vieles andere  
mehr

stets in größter Auswahl und zu billigsten Preisen bei  
**Rischbieter & Gestwicki — Blumenau**

## Casa da Saude São Francisco (Privatklinik)

**Dr. Jorge Meyer Filho**

Rua São Francisco 25 — Curityba

Neuingerichtete, moderne Klinik — Größte Reinlichkeit  
Aufmerksame Bedienung — Angemessene Preise

Modernes Röntgenapparat — Dialyse — Höhensonne — Pneumothorax etc.

Spezialität: Operationen, Frauenkrankheiten, Geburthilfe, künstl. Pneumothorax bei Lungenkrankheiten.

Ärztliche Sprechstunden: 10—11.30 Uhr und 4—6 Uhr.

Verantwortlicher Schriftleiter: P. Enders, Rio Negro.  
Alle Sendungen, Bestellungen, Anzeigenaufträge etc. gehen an den Schriftleiter. Geldsendungen durch Banco Nacional do Commercio.

Druck von Boehm & Cia., Joinville.